

als bender Johannes fng prior vnde wir die gantz samuunge
kennent mit dyem vnserm oßern brieff vor vns vnser
nuester vnde ratmann zu Herzberg für vns gestarben
nuester vnde ratmann der stat Corbus als wembelch
vnde emgenonem vom conent vnder dinger der selbigen
welche summa xxiiii E gulden in einzell zu
Corbus darvns überant
vnde Conuent für v
vnde ratmann der
gelanget ader gemit
dem solches geldes b
belichß so darvns r
findt vnde melch
Der gegeben ist am



Ulf Lehmann

Ein Baustein zur Geschichte der Stadt

Das Augustiner-Eremiten-Kloster in Herzberg (Elster)

Das Augustiner-Eremiten-Kloster in Herzberg (Elster)

Ein Baustein zur Geschichte der Stadt

Ulf Lehmann



Impressum:

Das Augustiner-Eremiten-Kloster in Herzberg (Elster)

Ein Baustein zur Geschichte der Stadt

Ulf Lehmann

Umschlagbilder:

Herzberger Klosterurkunde und Konventssiegel auf der Vorderseite
Klosterkirche (links) und St.-Marien-Kirche (rechts) in einer Stadtansicht
von Norden vor 1835 auf der Rückseite

ISBN 978-3-940635-27-3

Erste Auflage 2011

Verlag, Gestaltung, Satz:

Bücherkammer

Torgauer Straße 21

04916 Herzberg (Elster)

Tel. 03535 / 248779

Fax 03535 / 248780

www.buecherkammer.de

buecherkammer@t-online.de

Das gesamte Werk, einschließlich all seiner Teile, unterliegt urheberrechtlichem Schutz. Verwertungen jenseits der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes sind ohne schriftliche Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Der Abdruck der verwendeten Bilder erfolgte mit Genehmigung der Rechteinhaber.

*Meinem lieben Freund und Förderer Horst Gutsche,
dem Numismatiker, Heimatforscher und Lehrer,
zum 75. Geburtstag in Dankbarkeit gewidmet.*

Inhalt

Vorwort	5
Forschungsstand und Einleitung	6
Die Geschichte des Klosters	8
Kirchliche Verhältnisse in Herzberg im Mittelalter	8
Frühe Nachrichten über das Kloster	9
Klosterreformation	16
Auflösung des Klosters	19
Nachnutzung des Klosters	21
Die Klostergebäude	24
Klosterkirche	24
Refektorium-Dormitorium	27
Badestube	27
Wirtschaftsgebäude	28
Klosterhof	29
Klostergarten	29
Der Klosterbesitz	34
Einkünfte	34
Grundstücke	35
Kleinodien und Ornate	36
Siegel	38
Die Mönche	39
Die Termineien	47
Kleine Kulturgeschichte der Augustiner-Eremiten	55
Augustinus	55
Geschichtlicher Hintergrund bis zur Reformation	55
Organisation	56
Wissenschaft und Bildung	57
Klosterleben	58
Archivalien	59
Literatur	60
Abbildungsnachweis	64

Vorwort

Immer wiederkehrende Nachfragen bei Stadtführungen und eigenes Interesse lassen die Idee zu dieser Arbeit in den Wintermonaten 2008/09 entstehen. Das Stadtjubiläum steht damals zum Greifen nah vor der Tür und ich arbeite an einem illustrierten Überblick zur Stadtgeschichte. Bei meinen Recherchen in der Leipziger Universitätsbibliothek entdecke ich das gerade neu herausgekommene Brandenburgische Klosterbuch. Eine wissenschaftliche Zusammenfassung zum Herzberger Kloster ist damit vorhanden, doch ist das Thema wirklich erschöpfend dargestellt? Diese Veröffentlichung entfacht meinen Ehrgeiz und ich bemühe mich zunächst um Ergänzung, Illustration und Ausschmückungen – ich möchte den damaligen Mönchen ein Gesicht geben. Dieses Ziel verlangt reichlich Recherchetätigkeit im schneereichen Winter 2009/10. Mit dem einsetzenden Frühling wird die Arbeit unterbrochen und im ebenfalls winterlichen Dezember 2010 wieder aufgenommen. Dass ich schließlich die Klostergeschichte zum Teil erheblich bereichere und verschiedene Theorien zur frühen Geschichte und Außenwirkung des Klosters entwickeln kann, ist anfänglich nicht absehbar und doch ein zufriedenstellendes Ergebnis für mich persönlich.

Mein Dank gilt für die freundliche Hilfe bei der Literatureinsicht den Museen in Torgau und Wittenberg und Frau Elfi Hartwich aus Herzberg, für das Korrekturlesen Frau Helga Pelz aus Falkenberg, für weiterführende Hinweise Gerd Feller aus Herzberg, für die Transkription der beiden im Herzberger Stadtarchiv befindlichen Klosterurkunden sowie für weitere wertvolle Hinweise dem wissenschaftlichen Mitarbeiter am Kreismuseum Liebenwerda Ralf Uchner und für mannigfaltige Unterstützung danke ich vor allem meinem Herzberger Münzfreund Horst Gutsche. Nicht zuletzt bedanke ich mich bei meiner Familie für die Gewährung der mehrfachen Fahrten nach Leipzig und Weimar und für die unzähligen Stunden, in denen ich von meinen Familienpflichten freigestellt worden bin. Meiner Lebensgefährtin Stephanie Kammer bin ich dankbar für die begleitenden Gespräche, Anregungen und Kritiken. Möge diese Arbeit ein kleiner Baustein zur Erforschung der Geschichte meiner Heimatstadt sein.

Herzberg, im Frühjahr 2011

Ulf Lehmann

Forschungsstand und Einleitung

Heute künden lediglich die Straßennamen Mönchstraße und Klosterstraße von dem ehemaligen Vorhandensein eines Klosters in Herzberg. Auf den ersten Blick erinnert sonst nichts an eine über 200-jährige Klosterzeit im Bereich dieser Straßen (vgl. Rekonstruktionsversuch S. 31). Die Klosterkirche sowie das eigentliche Klostergebäude werden im 19. Jahrhundert einschließlich der Fundamente abgebrochen, die ehemaligen Stallgebäude mehrfach überformt. Das gesamte Areal ist heute mit einer privaten Wohnbebauung für Archäologen größtenteils nicht zugänglich. Das macht die Rekonstruktion der damaligen Bauten schwierig, zum Teil sogar unmöglich. Auch die schriftlichen Quellen sind spärlich. Neuere Regionalveröffentlichungen reproduzieren sich gewöhnlich aus der ältesten Herzberger Stadtchronik von Schulze (1842), den beiden guten Darstellungen von Karl Pallas (1901 und 1924) sowie einigen kleineren Artikeln aus dem „Heimatboten“ und aus „Unser Elsterland“. Die überregionalen Werke zu den Augustinern in Sachsen von Theodor Kolde (1879) und Adalbero Kunzelmann (1973) bleiben regional ungenutzt und daher gibt es seit etwa 70 Jahren keine neuen Forschungsansätze. Erst mit der Herausgabe des Brandenburgischen Klosterbuches im Jahr 2007 durch Heimann, Neitmann und Schich ändert sich das. Darin wird erstmals ein Überblick zum Kloster Herzberg vorgelegt, der den heutigen Wissensstand vorstellt. In einer vorgegebenen Gliederung stellt Michael Wernicke, übrigens selbst Augustinermönch (OSA), das Herzberger Kloster vor. Als Literatur nutzt er hauptsächlich neben Pallas die schon angesprochenen Bücher von Kolde und Kunzelmann. Ihm gelingt eine völlig neue Zusammenfassung, die eine solide Basis für weitere Forschungen darstellt. Auf dieses gesicherte Fundament aufbauend, liefert die vorliegende Arbeit Ergänzungen und Korrekturen zur urkundlichen Klostergeschichte selbst. Auch habe ich versucht mit der Darstellung der kirchlichen Verhältnisse Herzbergs vor der Reformation der eigentlichen Klostergeschichte einen regionalen Rahmen zu geben. Es ist der Versuch, einer rein sachlichen Arbeit etwas Lebendigkeit und Tiefe zu verleihen.

Ermöglicht wurde das durch die Nutzung sämtlicher verfügbarer Regionalliteratur sowie der Archivalien zum Kloster im Thüringischen Hauptstaatsarchiv Weimar und im Stadtarchiv Herzberg. Jedoch muss ein erheblicher Teil des Weimarer Urkundenbestandes wegen der schlechten Lesbarkeit für mich als Laienhistoriker ungenutzt bleiben. Ich nutze lediglich die Zusammenfassung auf

den Aktendeckeln und die Übertragungen bei Hamm (1982), Kirn (1926) und Pallas (1901).

Diese Arbeit zeigt zudem ein zweites, bisher nicht veröffentlichtes Klostersiegel. Das bereits aus dem Klosterbuch bekannte ist zudem, einschließlich der Umschrift, bedeutend besser zu erkennen. Bei den Biogrammen (vgl. S. 39 ff.) der einzelnen Herzberger Mönche kann ich etliche interessante Zusätze bringen und die Zahl der namentlich bekannten Mönche erhöht sich von 14 im Klosterbuch auf jetzt insgesamt 27. Die Termineiorte (vgl. S. 47 ff.) habe ich nicht nur wegen der gefundenen Zusätze separat behandelt, sondern auch wegen ihrer Wichtigkeit für die Außenwirkung des Klosters. Es sind gerade die Termineien, die Zeugen der einstigen Bedeutung des Klosters sind. Das Herzberger Kloster verfügt über ein Einflussgebiet in Teilen von Kursachsen (Wittenberg, Torgau) und dem Erzbistum Magdeburg (Jüterbog), über die Niederlausitz (Cottbus, Guben, Luckau und Lübben) bis in die Oberlausitz (Bautzen und Kamenz) hinein. Auch die baulichen Verhältnisse lassen erahnen, welche Bedeutung einst vom Herzberger Kloster ausgeht. Die Klosterkirche ist seinerzeit mit einer Länge von fast 50 Metern, nach der St.-Marien-Kirche, das zweitgrößte Bauwerk der Stadt.



Stadtkirche Herzberg, Ausschnitt aus der Federzeichnung von Wilhelm Dilich 1626, aus: Lehmann (2009)

Die Geschichte des Klosters

Kirchliche Verhältnisse in Herzberg im Mittelalter

Nachdem Herzberg 1239 erstmalig urkundlich erwähnt wird, tritt bereits 1242 der Herzberger Kaplan Hartmudus als Zeuge in einer Urkunde auf. Die noch junge Siedlung, archäologische Funde weisen ins frühe 13. Jahrhundert, hat also bereits einen Seelsorger. Herzberg gehört zum 968 gegründeten Bistum Meißen. Vom dortigen Bischof Witego I. wird Arnold, ein Pleban (Priester) aus Herzberg, 1275 als Schlichter in einem Rechtsstreit zwischen dem Kloster Dobrilugk und dem Pleban Dietrich in Weißagk eingesetzt. Seit 1271 wird Herzberg als *civitas*, Stadt mit Stadtrecht, bezeichnet und 1278 stiftet Graf Albert von Brehna gemeinsam mit Bürgern der Stadt der Herzberger Kirche jährlich zwei Mark. Herzberg hat demzufolge in jenem Jahr ein bestehendes Gotteshaus und wahrscheinlich in diesem stiftet Rudolf I., Herzog von Sachsen, 1334 den Altar der Kalandbruderschaft aus. Diese Kirche ist als Vorgängerbau der heutigen, ab etwa 1350 erbauten, St.-Marien-Kirche anzusehen. Übrigens wird sie 1493 noch als „des heiligen Bischoffs Sanct Niclausen gevyhet“ bezeichnet. Herzog Wenzel von Sachsen stiftet 1376 in der Kapelle Corpus Christi eine neue Messe aus und in der Folge ergibt sich daraus ein Rechtsstreit zwischen dem Herzberger Rat und dem Pfarrer. Diesem entnehmen wir zum einen, dass die Kapelle



Älteste Stadtansicht Herzbergs auf einer Landkarte vor 1586, aus: Lehmann (2009)

bereits vorher als eigenständiges Gebäude neben der Stadtkirche besteht und von früheren Fürsten ebenfalls Messen gestiftet worden sind. Der Streit selbst handelt von der Verteilung der Einnahmen. Der Pfarrer möchte sämtliche Einkünfte für sich, doch der Rat will diese zum größeren Teil dem Kirchbaufonds der gerade im Bau befindlichen Kirche zufließen lassen. Ebenfalls Herzog Wenzel ist es, der 1382 einen neuen Altar, Peter und Paul, in der Pfarrkirche stiftet und der 1387 den Marien-Altar dotiert. Die Stiftungen in der Stadtkirche gehen im 15. Jahrhundert weiter und 1495 erhält der Meissner Bischof neben Einkünften aus der Stadtkirche selbst, solche aus den zum Sedes (kirchliches Gebiet) Herzberg gehörigen Kirchen in Löben, Buckau, Kleinrössen, Beyern, Rehfeld und Döbrichau. Außerdem hat er Einnahmen von folgenden Altären in Herzberg: *Petri*

et Pauli, Kalendarum, Exulum, Beate virginis, Nicolai, Fabiani et Sebastiani, Sagittariorum, Crispini alias sutorum und die Stiftung *horarum de beata virgine decantandarum*. Dazu kommt ab 1512 noch der Altar *Pellificum* und seit 1517 der Altar *Transfiguracionis*. Weiterhin hat der Bischof Einnahmen aus den beiden Kapellen *corporis Christi* und seit 1519 *sancti spiritus*. Bei letzterer handelt es sich um die bereits 1411 erwähnte St. Katharinenkapelle auf dem Friedhof. Dieser Friedhof mit Kirche wird vermutlich schon Mitte des 14. Jahrhunderts als Pestfriedhof außerhalb der Stadt angelegt.

All diese Altäre und Kapellen haben jeweils eigene Priester, die sogenannten Altaristen. Deren Aufgabe ist nicht nur die Seelsorge, sondern auch die Verwaltung der Einkünfte aus Almosen, von Grundstücken und Kapitalien. Dazu kommen noch die terminierenden Mönche des Luckauer Dominikanerklosters, die sich nachweislich um 1439 in der Stadt befinden. Das Stadtbild ist zu dieser Zeit also von einer nicht unbeträchtlichen Anzahl von Geistlichen geprägt.

1474 wohnen in Herzberg und den Vorstädten insgesamt 93 brauberechtigte Bürger (1510: 95) und 136 einfache Bürger (1510: 181) mit ihren Familien und Angestellten. Eine für das Wirtschaftsleben wichtige Judensiedlung wird für das 14. Jahrhundert in Herzberg angenommen, doch werden die Juden 1432 vertrieben. Entsprechend dem Türkensteuerregister von 1542 gibt es in Herzberg 13 Kaufleute und insgesamt 794 erwachsene Einwohner. 1577 sind es 1188 Kommunikanten, Teilnehmer am Heiligen Abendmahl.

Frühe Nachrichten über das Kloster

Das vollständige Fehlen eines überlieferten Klosterarchivs und Urkunden vor der Mitte des 15. Jahrhunderts machen es heute schwer, Aussagen über die Anfangszeit des Klosters zu treffen. Sämtliche durchgesehene Literatur bezieht sich zur Gründung des Herzberger Klosters letztendlich auf die Veröffentlichung von Christian Gotthelf Fix: „Der chursächsische Kirchenstaat, vor der Reformation. Dritter Teil, Freyburg 1807“. Darin wird erstmalig von zwei Klöstern in Herzberg geschrieben, einem Franziskaner- und einem Augustinerkloster, letzteres gegründet vor 1359. Beide Klöster sollen später zu einem vereinigt worden sein. Eine Quellenangabe bleibt der Autor uns jedoch schuldig.

Betrachten wir zunächst das Franziskaner-/ Barfüßerkloster. Natürlich besteht theoretisch die Möglichkeit, dass im Mittelalter in Herzberg ein Franziskanerkloster vorhanden ist. Jedoch spricht einiges

dagegen. Es gibt nicht einen urkundlichen Nachweis, noch gibt es Hinweise in der Franziskanerüberlieferung. Dass in den Verkaufsurkunden des Klosters, 1572 bis 1578, erstmals selbiges als ehemaliges Barfüßerkloster bezeichnet wird, hat nichts mit einem Franziskanerkloster in Herzberg zu tun. Es ist lediglich ein Fehler des Urkundenschreibers, der fast 60 Jahre nach der Reformation keinen Unterschied mehr zwischen den einzelnen Orden kennt und eben alle Mönche für Barfüßer hält (Heimann/Neitmann/Schich, 2007, S. 606). Die in diesem Zusammenhang immer wieder angeführten Lokalisierungen im Vorgängerbau des Rathauses und am Standort der St. Katharinenkapelle scheiden als weitere Herzberger Klosterstandorte definitiv aus. Trotz der umfangreichen archäologischen Begleitgrabungen der letzten 20 Jahre konnte nirgends im Stadtgebiet ein weiterer Klosterstandort nachgewiesen werden. Auch möchte ich zu bedenken geben, dass zwar Herzberg im 13. und 14. Jahrhundert eine aufstrebende Stadt ist, ob jedoch so lukrativ, dass sich gleich zwei Bettelorden ansiedeln wollen, darf bezweifelt werden. Die territoriale Nähe zu Wittenberg und Torgau mit ihren Franziskanerklöstern, gegründet etwa 1261 und vor 1243, sprechen ebenfalls dagegen. Doch liegt darin eventuell der Schlüssel zur Lösung. Da die Klöster für ihr tägliches Leben auf Almosen angewiesen sind, hat vielleicht eines der beiden genannten Klöster in Herzberg eine Termini und aus der Erinnerung daran, dass einst Franziskaner in Herzberg waren und eventuell ein eigenes Haus unterhielten, eine Termini, hat sich die Legende eines zweiten Klosters in Herzberg gebildet.



Rudolf II, Kurfürst von Sachsen 1356-1370, aus: Schadow (1825)

Die Gründungszeit des Herzberger Augustinerklosters „vor 1359“ hat also Fix geprägt und es folgen ihm darin fast alle späteren Forscher ohne diese Information zu prüfen. Ob das hier zu behandelnde Augustinerkloster in Herzberg ein Franziskanerkloster als Vorgänger hat, kann keinesfalls bestätigt, jedoch auch nicht völlig ausgeschlossen werden.

Geweiht ist die Kirche des Klosters dem Heiligen Kreuz und ich möchte an dieser Stelle zumindest einmal auch dem Chronisten Schulze (1842) Glauben schenken. Er schreibt, dass der sächsische Kurfürst Rudolf II. (1356–1370), für Verdienste in der Schlacht bei Crècyen, vom Papst Innocenz VI. (1352–1362) „einen Spahn vom Kreuze Christi“ erhält und diesen als Reli-

quie der Herzberger Kirche zum Heiligen Kreuz überlässt (Schulze, 1842, S. 62).

Schulzes Angaben zu weiteren Klöstern sind als nicht gesichert zu betrachten. Das Vorhandensein dreier von der Brehnaer Grafenfamilie in Herzberg gegründeten Klöster, 1193 ein Augustinernonnenkloster, 1214 ein Franziskanerkloster und außerdem ein Augustinermönchkloster, erscheinen sehr unwahrscheinlich. Die Größe der Stadt und die von Schulze genannten Entstehungszeiten sprechen

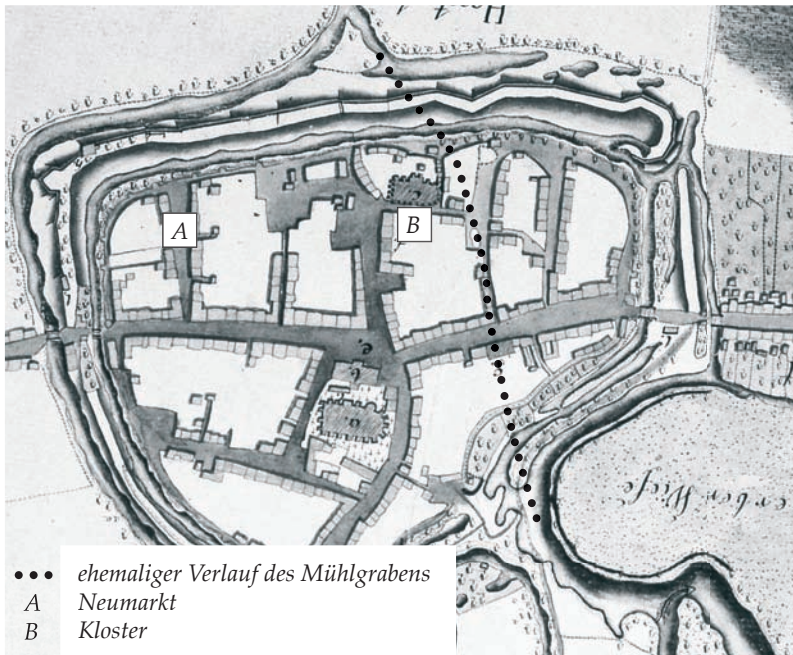


Stadtkirche, Nonnenkirche und Kloster in Brehna um 1626, aus: Schmidt (1924)

eindeutig gegen das Bestehen drei solcher geistlicher Einrichtungen. Zum Vergleich gibt es im Spätmittelalter in der etwa 30 000 Einwohner zählenden Stadt Erfurt fünf Bettelordenklöster, in den Reichsstädten Nordhausen und Mühlhausen je drei und in den Städten Altenburg und Jena je zwei. In allen anderen Städten Thüringens ist, wenn überhaupt, jeweils nur eine Bettelordenniederlassung (Bünz, 2007, S. 31).

Man kann davon ausgehen, dass es Anfang des 13. Jahrhunderts einen bescheidenen Siedlungsbeginn in Herzberg gibt, es weist bisher jedoch, aus archäologischer Sicht, nichts auf eine städtische Besiedlung vor 1215 in der Innenstadt hin. Zudem setzt eine gewisse Ostverschiebung des Herrschaftsbereichs der Brehnaer Grafschaft erst nach dem Tode von Friedrich II. († 1221) ein. Erst dann richtet sich die Aufmerksamkeit des Herrschaftsgeschlechts auf die Gegend an der Schwarzen Elster. Außerdem hätten mehrere derartige Stiftungen in so kurzer Zeit die Grafen auch finanziell überfordert. Hedwig († 1211), die Witwe des Grafen Friedrich I. († 1182), grün-

det nämlich 1201 im Ort Brehna ein Augustinerinnenkloster. Dieses statten die Brehnaer Grafen in der Folge wiederholt reich aus und es wird beginnend mit Otto I. († 1203) zur Brehnaer Grablege. Nach heutigem Wissensstand scheint die Anlage des Klosters im 13. oder spätestens im 14. Jahrhundert erfolgt zu sein. Dafür spricht zum einen der Standort der Anlage in der Stadt, innerhalb der ersten Befestigung, oder zumindest vor dem Umbau einer solchen, nach der erfolgten mittelalterlichen Stadterweiterung.

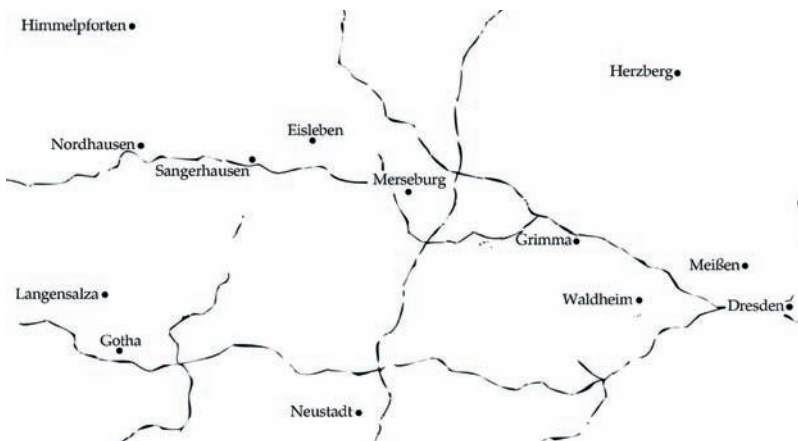


Ausschnitt aus Herzberger Stadtplan um 1772 von Friedrich Wilhelm von Bernewitz, aus: Lehmann (2009)

Ursprünglich fließt der Mühlengraben durch die heutigen Grundstücke Schliebener Straße 82 a und b in Richtung Plan, dem Standort des ehemaligen Klostersgartens. Auf dem Plan selbst gibt es Mitte des 19. Jahrhunderts noch einen Teich. Bei Fundamentarbeiten wird ein hölzernes Gerinne entdeckt, welches von dem Teich weiterführt. An dieser Stelle befindet sich im Mittelalter also eine erste Stadtmühle (Pallas, 1901, S. 23). Wenn man annimmt, dass dieser ursprüngliche Mühlengraben auch zur Stadtbefestigung dient, befindet sich davon, in direkter Nachbarschaft, das Kloster auf der Stadtseite. Gleiches gilt für die westliche Stadterweiterung, nachdem der Mühlengraben in sein heutiges Bett umgeleitet wird. Die Bezeichnung Neumarkt

spricht hier für eine spätere Bebauung und diese ist wieder in Verbindung zu sehen mit einer Verschiebung oder Errichtung von Befestigungsanlagen nach außen. Diese (erweiterte) Stadtbefestigung, wie sie sich noch Anfang des 19. Jahrhunderts darstellt, muss sehr alt sein, denn bereits 1306 schließen die Städte Wittenberg, Aken und Herzberg ein Schutzbündnis, indem sie sich gegenseitig Hilfe gegen Übergriffe der landesherrlichen Vögte zusichern. Dieses selbstbewusste Auftreten der Städte setzt eine gewisse Macht voraus, zumindest eine eigene Stadtbefestigung als Grundsicherung. Das Bündnis wird in der Folge 1358 als Landfriedensbündnis mit Prettin, Jessen, Kemberg, Schmiedeberg, Belzig und Niemege, sowie dem Kurfürsten Rudolf II. selbst, bedeutend erweitert. Außerdem wird im Jahr 1377 ein Schloss in Herzberg erwähnt. Ob es sich dabei noch um eine Anlage der Grafen von Brehna handelt, ist nicht nachgewiesen, aber denkbar. Diese urkunden ab 1239 mehrfach in der Stadt und somit ist deren Residenz im 13. Jahrhundert als eine erste militärische Sicherung der Stadt anzusehen.

Neben der Lage des Klosters im anfänglichen Stadtgebiet ist es zum anderen den äußeren Umständen geschuldet, eine frühe Klostergründung anzunehmen. Die im Einflussgebiet der Wettiner, in Thüringen und der Mark Meißen, liegenden Augustiner-Eremitenklöster sind zum großen Teil im 13. Jahrhundert gegründet. Dazu kommen 1404 nur noch die Klöster Waldheim und Dresden. Von



Augustiner-Eremitenklöster in Thüringen und Sachsen

*Himmelpforten 1253 Gründung, Gotha 1258 Ersterwähnung, Erfurt 1266 Niederlassungserlaubnis, Langensalza 1280 Gründung, Grimma um 1286 Gründung, Neustadt an der Orla 1294 Gründung, Nordhausen 1312 Ersterwähnung, 1404 Waldheim und Dresden Gründung und 1515 Eisleben Gründung
Bischofssitze: Meißen, Merseburg*

allen ist Herzberg neben Dresden am weitesten in Richtung Osten vorgeschoben. Weiter östlich sind die nächsten Augustiner-Eremitenklöster im Nordosten von Brandenburg (heute Polen), in der Diözese Kammin (Pommern). Auch diese, Friedeberg, Gartz, Königsberg und Lippelne, sind Gründungen des 13. Jahrhunderts. Das Herzberger Kloster muss jedoch vor dem Dresdener gegründet sein, denn nur so ist es erklärlich, warum Bautzen und Kamenz Herzberger Termineorte sind und nicht zum viel näher gelegenen Dresden gehören. Die Dresdener Mönche versuchen denn auch in den Besitz der Bautzner Terminei zu kommen und erhalten diese tatsächlich nach 1504. Stimmt diese These und geht man weiter davon aus, dass die Wettiner den Ausbau der Augustiner-Eremiten in ihrem Gebiet fördern, muss die Stadt Herzberg sich zum Zeitpunkt der Klostergründung in wettinischem Einflussgebiet befinden. Das ist sie jedoch nur bis zum Aussterben der Brehnaer Linie 1290 und dann erst wieder nach dem Übergang von Sachsen-Wittenberg an die Wettiner nach 1422. Eine Gründung zur Endzeit der Brehnaer Grafen würde auch die vielen Termineorte in der Niederlausitz erklären. Bis 1304 ist diese noch unangefochten im Besitz der Wettiner und kein Landesherr sieht es gern, wenn Geld aus seinem Land fließt. Weiterhin müssen wir die Stadt Herzberg betrachten. Sie erlebt einen rapiden Aufstieg als Stadt bis zum Aussterben der Brehnaer Grafen im Jahre 1290. Danach verlangsamt sich dieser zunächst und kommt spätestens mit dem Übergang von Sachsen-Wittenberg an die Wettiner 1422 fast gänzlich zum Erliegen. Der große Stadtbrand von 1483 tut ein Übriges. Die Stadt ist in ihrer Entwicklung um 1400, und später, für die Neuansiedlung eines Bettelordens nicht mehr Erfolg versprechend genug.

Zum Dritten gibt es noch einen weiteren wichtigen Punkt, der für das Alter und die zeitweise Bedeutung des Herzberger Klosters spricht. Die Termineien. Sie befinden sich in zum Teil weit entfernten Städten, wie Bautzen, Cottbus, Guben, Kamenz und Lübben, aber auch in den direkt benachbarten Städten Jüterbog, Luckau, Torgau und Wittenberg. Wann sonst, als in der Zeit der Städtebildung kann das Kloster sich solche wichtigen Terminergebiete sichern und später auch behaupten? Alle genannten Städte eint eine zeitweilige Zugehörigkeit zu den Wettiner Ländern (Jüterbog steht über die Magdeburger Lehnerrschaft einiger brehnaischer Orte indirekt in Beziehung), eine nicht zu unterschätzende regionale Bedeutung bereits im 13. und 14. Jahrhundert, eine zunehmend wohlhabender werdende Bürgerschaft und das Vorhandensein von Klöstern anderer Orden. Es ist also nicht der Fall, dass diese Städte seelsorgerisch

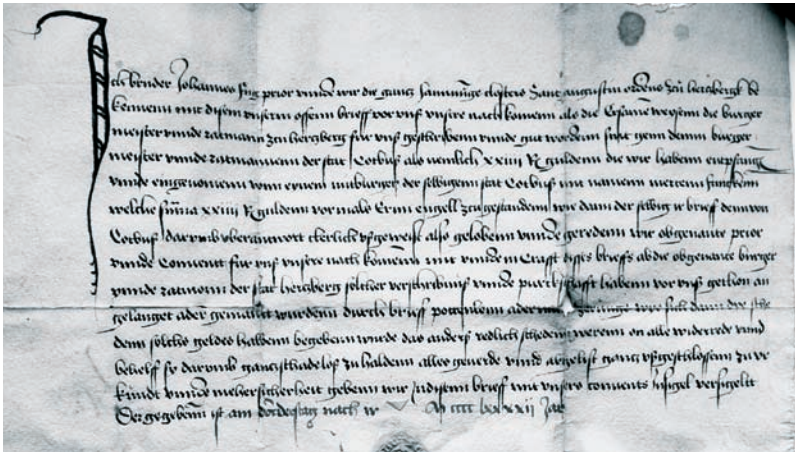
unterversorgt sind. Vielmehr ist davon auszugehen, dass sich die Herzberger mit ihren Termineien zur gleichen Zeit etablieren, als dort andere Klöster entstehen, und dies eben über Sachsen und dem Erzbistum Magdeburg hinaus in Richtung Nieder- und Oberlausitz. Bemerkenswert in diesem Zusammenhang ist weiterhin die Tatsache, dass Jüterbog und Wittenberg zum Bistum Brandenburg gehören. Das Herzberger Kloster hat also neben den sieben Terminbezirken im Bistum Meißen zwei weitere außerhalb davon. Man darf sich gern Pallas anschließen, wenn er schreibt: „Und so dürfen wir auch den Einfluss des Herzberger Klosters, und seine Mitwirkung an der Christianisierung der Gegend von der Elbe bis zur Oder als hervorragend ansehen“ (Pallas, 1901, S. 294).

Sichere Nachrichten erhalten wir erstmals mit der Erwähnung einer Herzberger Terminei in der Stadt Wittenberg, welche schon vor 1414 existiert (Bünger / Wentz, 1941, S. 456). Eventuell darf man auch 1365 dafür ansetzen, hat sich doch die Nachricht erhalten, dass in diesem Jahr bereits Augustiner in Wittenberg sind (Stier, 1855, S. 30). In Jüterbog werden 1426, neben anderen, bettelnde Herzberger Mönche erwähnt (Brandt, 1827, S. 24). Von der Existenz einer Terminei der Herzberger Augustiner darf man natürlich auf das Vorhandensein eines bereits bestehenden Klosters in Herzberg sicher schließen.

Neben den Bettelgängen in den Termineigebieten pflegen die Herzberger auch den Kontakt mit anderen Konventen. So lässt sich heute noch anhand des Rechnungsbuches nachvollziehen, wie viel Wein und Bier der Herzberger Lector (vgl. S. 39) „mit den Seinen“ gemeinsam mit Grimmaer Mönchen beim Besuch des Kloster Sangerhausen am 24. Mai 1450 trinkt (Menzel, 1880, S.161 f.). In einer bischöflichen Urkunde erscheint das Herzberger Kloster erstmals 1452, und zwar als am 1. Juni der Meißener Bischof Caspar von Schönberg den Geistlichen seiner Diözese befiehlt, die Augustiner-Eremiten besonders aus den Klöstern Grimma, Waldheim, Herzberg und Dresden beim Einsammeln von Almosen und geistlichen Handlungen nicht zu stören.



Stadtansicht von Jüterbog, aus: Heffter (1851)



Urkunde des Herzberger Klosters von 1492, aus: Stadtarchiv der Stadt Herzberg

Klosterreformation

Die Zustände und das Leben im Kloster entfernen sich in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts von den ursprünglichen Idealen der Augustiner-Eremiten und so bittet am 4. Oktober 1476 Kurfürst Ernst von Sachsen um geeignete Brüder für eine Reform im Kloster Herzberg, dem letzten noch nicht reformierten Augustinerkloster in Sachsen. Zu diesem Zeitpunkt treffen sich gerade die Kapitelsväter in Gotha und sollen dem kurfürstlichen Schreiben zu Folge Mönche zur Verfügung stellen um auch in Herzberg die Observanz, eine strengere Ordensregel, einzuführen. Diese angestrebte Klosterreformation wird jedoch nicht umgesetzt, vielmehr ist es so, dass sich in Herzberg Mönche sammeln, die von den Befürwortern der Observanz aus ihren Klöstern vertrieben worden sind. So kann am 11. August 1485 der Augustiner Andreas Schwerdtfeger dem Kurfürsten Friedrich nichts Erfreuliches aus Herzberg berichten. Die reformunwilligen Brüder haben sich an den Kleinodien des Klosters vergriffen. Durch eine Visitation des Schweinitzer Amtmanns Heinrich Löser und dem Rat der Stadt wird die Ordnung wieder hergestellt. Derselbe Amtmann berichtet 1487 über die baulichen Zustände und bittet im Namen des Klosters den Kurfürsten um Holz zur Fertigstellung der Scheune und des Schafhauses. Mit einem Schreiben vom Oktober 1489 provozieren die Herzberger Mönche den Kurfürsten, indem sie den Ortspfarrer, die Pfarre ist kurfürstliches Lehen, vor das geistliche Gericht in Osnabrück bringen. Im selben Jahr hat Friedrich der Weise einen päpstlichen Befehl erwirkt, das

Kloster nun endlich zu reformieren. Ausführen soll diesen, nach der Weisung vom 8. Oktober des Jahres, der sächsische Provinzial (der Klosterprovinz vorstehende Mönch) Heinrich Schall. Doch wieder gelingt es nicht und so wendet sich der Kurfürst ebenfalls noch 1489 an die Reformkongregation in Sachsen und deren Vikar Andreas Proles. Dieser zögert und erst nachdem 1490 Raimund Peraudi, als päpstlicher Legat, dem Kurfürsten Friedrich die Erlaubnis gibt, wird Proles am 17. April 1490 nochmals durch Friedrich aufgefordert mit der Reform des Konventes in Herzberg zu beginnen. Eingesetzt wird dafür jetzt Johannes Paltz, der sich daraufhin 1490 mit jungen Observanten nach Herzberg begibt (Heimann/Neitmann/Schich, 2007, S. 606 f.). Der alte Prior und die reformunwilligen Mönche werden entfernt und es wird verfügt, ihnen ihre noch ausstehenden Geldforderungen nicht auszuzahlen. Vielmehr sollen diese zur Begleichung ihrer Schulden genutzt werden. Die neuen Mönche ziehen also „arm“ nach Herzberg und die Bürger werden gebeten „gutige versehunge (zu) thun“ angesichts der alten Klosterschulden (Kirn, 1926, S. 87). Als Grundausstattung erhalten die Mönche zehn Rheinische Gulden. Dieses scheint auch bitter nötig, denn auch die Klostergebäude werden 1491 als fast baufällig und an göttlichen Zierden mangelhaft beschrieben. Damit im Zusammenhang steht sicherlich auch die 1492 erfolgte Überlassung von vier „gemeinen weißen Tuchern“ zur Kleidung der Mönche oder 200 Gulden Ablösung von seinen Lehngütern zu Neudeck, durch Hellfried von Meckau.



*Siegel von Raimund Peraudi
1500, aus: Dreyhaupt (1749)*

Überhaupt steht es zu dieser Zeit schlecht um die Stadt Herzberg. Nachdem 1483 fast die gesamte Stadt ein Raub der Flammen wird, stürzt zu Weihnachten 1495 der Turm der St.-Marien-Kirche ein und wird erst Ende 1561 wieder errichtet. Einem kurfürstlichen Brief vom Ostermontag 1491 können wir eine Aufzählung aller Herzberger Termineien entnehmen. Diese soll Paltz, als Prior, ebenfalls in die Reform einbeziehen und prüfen, ob sich nicht dort widerspenstige Mönche versteckt halten. Außerdem befiehlt der Kurfürst allen Städten, in denen eine Terminei ansässig ist, unverzüglich das den Mönchen zustehende Deputat abzuliefern. Ein Zwischenspiel um

Kompetenzen und Einfluss beginnt mit der Klage des Provinzials Heinrich Schall in Rom. Er ist nicht einverstanden mit der Vereinnahmung des Herzberger Konvents durch die Observanten. Da der Generalprior Anselm von Montefalco die Angelegenheit nicht selbst entscheiden will, beauftragt er den Prior des Kölner Konvents den Streit zwischen Schall und Paltz zu schlichten. Paltz hat einen schweren Stand und kann sich schlecht behaupten gegen die vielen ihm und seiner Reform widerstrebenden Mönche im Herzberger Kloster. Am 11. März 1492 widerruft zwar Kurfürst Friedrich seine Anordnung dem Kloster seine Rechte wiederzugeben. Doch um nach der erfolgten Reform das Kloster auch finanziell eine neue Grundlage zu geben, übergibt der Kurfürst am 13. März 1493 diesem die Pfarrstelle der Herzberger Stadtkirche. Die Mönche erhalten diese jedoch nur mit der Einschränkung, dass sie diese nur so lange behalten, wie sie nach der heiligen Observation und Reformation leben. Nach dauerhaften Protesten der Stadt Herzberg kommt am 22. Januar 1515 der Kurfürst jedoch zu der Überzeugung, dem Kloster die Pfarrstelle wieder zu entziehen. 1499 muss der Kurfürst das Herzberger Kloster mahnen, die von ihm gebotene Frühmesse wieder zu halten, schließlich entschuldigen sich die Mönche dafür und geloben Besserung. An weiteren Einnahmequellen erhält das Kloster 1504 einen Acker vom Kurfürsten und 1508 50 Gulden von seinem Gönner Hellfried von Meckau. Als Gegenleistung erwarten die Geber jeweils die Abhaltung von Jahresbegängen. Als wegen der in Wittenberg ausgebrochenen Pest die dortige Universität vom 4. Juli bis 9. Dezember 1506 nach Herzberg verlegt wird, sind es zwei Herzberger Mönche, die neben sechs weiteren Einwohnern der Stadt an der Wittenberger Universität immatrikuliert werden. Ob in Herzberg während dieser Verlegung tatsächlich Lehrbetrieb stattfindet, ist nicht nachgewiesen, aber denkbar. Das Kloster bietet sich sowohl als Unterkunft als auch als Vorlesungsstätte dafür an. Insgesamt finden sich in den Wittenberger Immatrikulationslisten von 1502 bis 1518 fünf Mitglieder des Herzberger Konventes. Den studierenden Mönchen dient in Wittenberg die dortige Terminerlei als Unterkunft. Diese wird aber auch von auswärtigen Augustinern bewohnt und ab etwa 1504 durch das neu gegründete Augustinerkloster in Wittenberg vereinnahmt.



Stadtansicht von Wittenberg, aus: Schadow (1825)

Auflösung des Klosters

Mit der am 29. April 1515 in Gotha stattfindenden Wahl Martin Luthers zum Distriktsvikar der zunächst zehn, später elf sächsisch-thüringischen Observantenklöster übernimmt er auch die Aufsicht über das Herzberger Kloster. In einem Brief vom 26. Oktober 1516 bezeichnet sich Luther als Sachwalter der Herzberger Augustiner und verhandelt für diese mit dem Kurfürsten um die weitere Besetzung der Pfarrstelle an der Herzberger Stadtkirche. Außerdem setzt sich Luther für seine Herzberger Brüder in einem Streit um das Terminierwesen in der Stadt Torgau ein. Das Herzberger Kloster wird noch 1517 von Johann von Staupitz visitiert und gerät dann in den Strudel der Ereignisse nach Luthers Thesenanschlag vom 31. Oktober. Mit Luthers Abkehr vom Mönchsgelübde 1521 ist das Ende der Klöster im ernestinischen Sachsen besiegelt. Für Herzberg ist belegt, dass unter dem Prior Johannes Rube am 22. Februar 1522 die Messe abgeschafft wird und die Mönche in Zukunft den Laienkelch (aktive Teilnahme der Laien am Abendmahl) gewähren. Am 10. März des Jahres untersagt der Torgauer Rat weiteres Terminieren in ihrer Stadt und empfiehlt den Mönchen in ihr Kloster zurückzukehren. Nach Ostern, 20. April 1522, übergibt der Herzberger Konvent das Kloster mit allem Zubehör und dem Haus in Torgau dem Kurfürsten. Wahrscheinlich besucht auch deshalb Martin Luther am 25. April 1522, von Torgau kommend, die Stadt Herzberg. Es ist das einzig belegbare Datum für die Anwesenheit des Reformators in der Stadt. Die Klosterübergabe an den Kurfürsten scheint sich jedoch nur auf die Gebäude zu beziehen, denn am 2. Mai meldet ein kurfürstlicher Beamter, dass die Mönche das Kloster verlassen und die Kleinodien auf eigene Rechnung verkaufen wollen. In der Folge lässt am 6. September 1523 der Kurfürst die Kleinodien inventarisieren und am 14. April 1526 nach Torgau bringen. Dazu erfolgt nochmals am 30. Mai 1527 eine Bestätigung. Damit wird verhindert, wie in der Stadtkirche geschehen, dass sich der Herzberger Rat an den Kleinodien vergreift und diese für die Stadtkasse verkauft. Die Mönche verlassen nach und nach das Kloster und spätestens 1522 verliert das Kloster auch die Pfarrstelle und deren Einnahmen an der Stadtkirche. In diesem Jahr setzt nämlich Kurfürst Friedrich seinen Beichtvater Andreas Wagner als Pfarrer und ersten Superintendenten an der Stadtkirche ein. Aus dem ehemaligen Klostervermögen werden die einzelnen Mönche entschädigt. Sie berufen sich dabei auf ein Urteil Martin Luthers. „Dr. Martinus, an welchen wir zum Rath gewiesen, hat uns gesagt, dass billig und von Recht



Thesenanschlag Martin Luthers, aus: Schadow (1825)

Alles unser sei und wir mögen frei sein, die Dinge zu theilen, un es unbillig wäre, dass wir sollten bloß herausgehen und Alles da lassen, so wir doch das meiste Theil haben helfen erwerben und zum Bau haben großen Fleiß getan“ (Pallas, 1901, S. 298). Neben einigen Mönchen, welche lediglich eine Geldzahlung als Rente annehmen, sind es fünf der sicherlich jüngeren, die in der Folge eine Pfarr- oder Küsterstelle annehmen. So erscheinen in Buckau, Kleinrössen, Malitzschendorf und Züllsdorf ehemalige Herzberger Mönche als Pfarrer und in Kolochau und Herzberg als Küster. 1529 ist das Kloster nicht mehr bewohnt.

Nachnutzung des Klosters

Den ursprünglichen Plan, aus der Klosterkirche eine Schule zu machen, hat man scheinbar nach 1529 schnell wieder aufgegeben. Vielmehr nutzt Kurfürst Johann Friedrich das Kloster, als er am 25. Juli 1537 Herzberg anlässlich einer sechstägigen Jagd besucht, als Quartier. Im Vorfeld muss einiges im Kloster ausgebessert werden. Damit er mit seinem Gefolge dort wohnen kann, müssen Fenster und Türen repariert werden, allein die Anfertigung von zwei Fensterläden für des Kurfürsten Kammer kostet zwölf Groschen. Das Gefolge Johann Friedrichs zählt 121 Pferde und die Adligen der Gegend werden zur Jagd gebeten. Das waren die späten Glanztage des Klosters. Bei dem Verkauf desselben am 29. September 1572 an die Stadt Herzberg handelt sich der Kurfürst aus, die Kirche weiterhin als Kornschüttboden nutzen zu können. Die vereinbarte Kaufsumme von 500 Gulden für das Kloster nebst dazugehörigem Garten für den vom Kurfürsten und der Stadt zunächst favorisierten Neubau eines Rathauses, das alte ist baufällig, hat der Herzberger Rat jedoch nicht bezahlt. Mit Datum vom 29. Mai 1575 verzichtet der Kurfürst zunächst auf die Nutzung der ehemaligen Kirche, um schließlich drei Jahre später, am 4. September 1578, gänzlich von einer Bezahlung abzusehen. Die finanziell überforderte Stadt ist ohnehin belastet mit den, weiter vom Kurfürsten favorisierten, Umbauten zu Wohnzwecken für Pfarrer, Kirchen- und Schuldienner und Stadtschreiber. Die ehemalige Klosterscheune wird bereits nach Auflösung des Klosters umgebaut und dient drei ehemaligen Mönchen zeitlebens mit ihren Familien als Wohngebäude. Nach deren Tod fallen die Wohnungen an den Gemeinen Kasten, einer kirchlichen Kasse, zurück. Kurz vor dem vollständigen Eigentumswechsel des Klosters kündigt sich im August 1578 hoher Besuch an. Anlässlich eines Konvents, einer geistlichen Versammlung, treffen

PROTOCOL

oder ACTA

Des Colloquii zu Hertz-

berg / zwischen den Chur vnd Fürstlichen / Sechsischen / Brandenburgischen / Braunschweigischen / vnd Anhaltischen Theologen.

Von dem Concordibuch vnd Subscription desselben /

Aus was Ursachen die verweigert sey worden.

Aus der H. Collocutoren mund also verfasst / vnd auffo Pappte gebracht.

Mit einer Vorrede Johannis Olearii / der H. Schrift D.



Gedruckt zu Hall in Sachsen / bey Achatio Ziskaw /

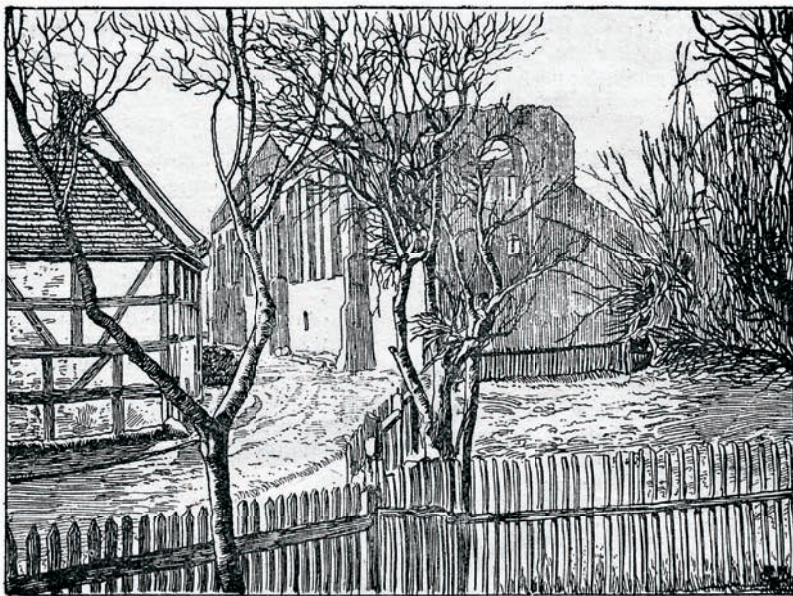
In Verlegung Carl Francken.

Anno 1594.

Olearius, Johann: PROTOCOL oder ACTA des Colloquii zu Hertzberg zwischen den Chur und Fürstlichen, Sechsischen, Brandenburgischen, Braunschweigischen und Anhaltischen Theologen. Von dem Concordibuch und Subscription desselben, Halle 1594, aus: Universitätsbibliothek Leipzig

sich im ehemaligen Herzberger Augustinerkloster die bedeutendsten Theologen aus Sachsen, Braunschweig und Anhalt. Diese führen eine Diskussion über die Verurteilung des Kryptocalvinismus. Die Zusammenkunft bleibt ergebnislos und der Konvent wird schließlich abgebrochen.

Der zunächst angestrebte Rathausneubau auf dem Klostergelände erfolgt nicht. Der alte und noch heutige Standort bleibt erhalten und es werden auch keine Wohnungen für Stadtangestellte errichtet. Stattdessen richtet die Stadt Herzberg im Kloster einen Marstall ein. Nach 1589 kann sich der Rat von der kurfürstlichen Pflicht lösen, Pferde zu halten und nutzt das Kloster als städtisches Vorwerk und speziell zur Rinderhaltung. Ab 1704 wird der Marstall teilweise und ab 1738 vollständig verpachtet. Ausstehende Pachtzahlungen, drohende Reparaturkosten und zwischen 1806 und 1813 aufgelaufene Schulden veranlassen den Rat 1819 zum Verkauf. Es folgen Umbau- und Abrissarbeiten und das Grundstück wird in einzelne Parzellen aufgeteilt. Die Kirche wird 1825 an die Genossenschaft der brauberechtigten Herzberger Bürger verkauft, in welcher bis zum Brand der ehemaligen Klosterkirche 1868 Bier gebraut wird. So ist das Ende des Klosters unabtrennbar mit der Nutzung als Brauerei verbunden und endet mit einem eher unrühmlichen Schlussakkord.



Brandruine der Klosterkirche 1868, aus: Pallas (1924)

Die Klostergebäude

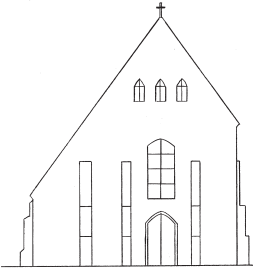
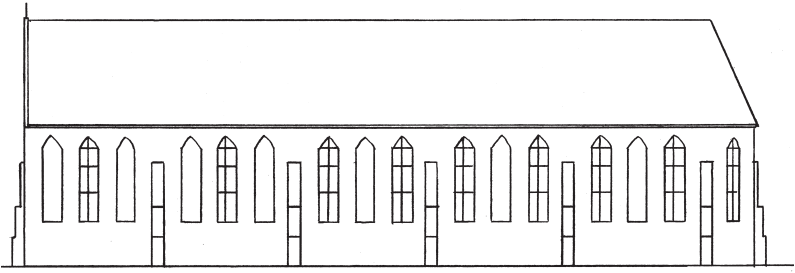
Eine zuverlässige Rekonstruktion der gesamten Klosteranlage ist nicht möglich, da detaillierte Beschreibungen aus dem 16. Jahrhundert fehlen. Erst mit dem Verkauf des städtischen Marstallvorwerks 1819 erhalten wir Angaben über die Größe einzelner Gebäude. Ihre Lage zueinander, besonders die Zwischenbebauung vom wahrscheinlich kombiniert genutzten Refektorium-Dormitorium zur Kirche, ist nicht eindeutig nachzuvollziehen. Die ältesten Herzberger Stadtpläne sind hier ebenfalls nur bedingt hilfreich. Erschwerend kommt hinzu, dass mit der Umgestaltung eines Klosters in einen landwirtschaftlichen Gutshof umfassende bauliche Veränderungen verbunden sind. Eine fast 300 Jahre währende „Zweckentfremdung“ tut ihr Übriges. Das trifft besonders auf nicht mehr oder anders benötigte Innenstrukturen, dem möglichen Neubau von Wirtschaftsgebäuden und im Außenbereich auf den Kreuzgang zu.

Klosterkirche

Die Herzberger Klosterkirche entspricht in ihrer Beschreibung dem Typus der einschiffigen Bettelordenskirchen des 14. Jahrhunderts im Stil der Gotik. Diese sind gekennzeichnet durch ein schlicht gegliedertes Langhaus mit fließendem Übergang zum Chorbereich. Ein Querhaus oder Turm ist nicht vorhanden, doch sind Dachreiter auf dem Westgiebel dieser Kirchen üblich. Auch innere Schmuckelemente sind eher spärlich, bei den Franziskanern gibt es 1239/60 sogar ein Verbot der Einwölbung der Kirche (Lexikon des Mittelalters, 2003, S. 2094).



Klosterkirche von Norden, Ausschnitt aus einem Aquarell vor 1835, aus: Lehmann (2009)



*Klosterkirche, Rekonstruktionsversuche
vom Autor, 2010*

- *der Ansicht von Süden (oben)*
- *der Ansicht von Westen (links)*

Die Verkaufsunterlagen vom Anfang des 19. Jahrhunderts sind, neben Schulzes (1842) eigenen Feststellungen, die einzigen Baubeschreibungen. Daraus ergibt sich folgendes Bild: Die Klosterkirche ist „von sehr fester Struktur“, etwa 49,5 Meter (87 ½ Ellen) lang, 10 Meter (17 Ellen) breit und bis zur Traufe 9,5 Meter (16 2/3 Ellen) hoch. Bei dieser und den folgenden Maßumwandlungen ist, abweichend vom Klosterbuch (Heimann/Neitmann/Schich, 2007), die sächsische Elle (0,56638 m) angenommen. Die Kirche hat im Osten einen dreiseitigen Chorschluss und in dessen Mitte, von zwei Pfeilern eingefasst, ein breites, oben mit Rundbogen, abgeschlossenes Fenster. Auf der Südseite ist die Außenfassade ohne den Chorabschnitt mit vier, sich nach oben verjüngenden, Strebpfeilern versehen. Auf einer Abbildung der Brandruine erkennt Pallas (1924) „deutlich“ zumindest im zweiten und dritten Joch, von Osten mit dem Chorjoch beginnend, je drei spitzwinklig zulaufende Fenster. Dabei handelt es sich eventuell zum Teil um Blindfenster, da eine Beschreibung von etwa 1820 insgesamt acht große Fenster auf der „Mittagsseite“, „ganz so wie die unserer Stadtkirche“ angibt (Schulze Handschrift, 1820). Die Fenster werden mit der späteren Einrichtung zur Brauerei „verbaut“. Die Strebpfeiler lassen eine ursprüngliche Einwölbung des Inneren vermuten, die jedoch 1825 nicht (mehr?) vorhanden ist. An innerem Schmuck hat sich bis etwa 1820 ein Wandgemälde, eine Person in grünem Gewand, erhalten.

Bei Grabungsarbeiten im Altarbereich der Kirche werden 1826 drei „Gerippe (gefunden), welche nach dem Berichte von Augenzeugen sämtlich einen messingenen (goldenen?) Stirnreifen trugen.“ Schon Pallas (1901, S.302) vermutet in diesen Bestattungen Mitglieder der Stifterfamilie, doch weitere Hinweise fehlen.

Im Westgiebel befindet sich Ende des 19. Jahrhunderts eine Einfahrt mit überspannendem Rundbogen, über dem eine alte „erhabende“ Öffnung mit Steinen ausgesetzt ist. Direkt darüber ist ein ebenso großes rundes oder spitzbogiges Fenster. Oberhalb davon, im Giebeldreieck, sind drei spitzbogige Fenster. In Firsthöhe des Giebels ist bis zum 31. Mai 1826 ein eisernes Kreuz. Dieses wird in veränderter Form, als Wetterfahne mit einem Kreuz im Mittelstück, der Jahreszahl 1826 und einigen Buchstaben, wieder angebracht und verbleibt dort bis zum Brand 1868. Auf der Nordseite nun, zum Hof und Garten, befindet sich ein Anbau von circa 22,5 Meter Länge (1819; bzw. 25,5 m = 82 Fuß 1869) und dreieinhalb Metern Tiefe (1819; bzw. 4,5 m = 14 Fuß 1868) vom Westgiebel beginnend. Dieser Anbau ist als Kreuzgang in das Gebäude eingebunden und die nördliche Dachfläche ist dadurch entsprechend zur Traufe hin verlängert. Die Abgrenzung des Kreuzganges zum Kirchenschiff bilden die die Nordwand im Inneren ersetzenden Pfeiler, diese sind etwa 1826 entfernt worden. Der Anbau erstreckt sich bis zum großen Eingangsportal in der Mitte der Nordwand. Von diesem weiterführend, Richtung Osten, ist der Kreuzgang mit rundbogigen Gewölben vom Klosterhof her an die Außenwand angelehnt, jedoch Mitte des 19. Jahrhundert nicht mehr vorhanden.

Auf dem Dach soll sich bis 1553 ein Dachreiter, ein kleines Türmchen, befunden haben, welches in genanntem Jahre bei einem Erdbeben herabgestürzt sei (Pallas, 1901, S. 301). Jedoch ist bei dieser Nachricht nicht sicher, ob es sich dabei nicht um eine Verwechslung mit der Stadtkirche St. Marien handelt. Bei einem Gewitter am 19. Mai 1823 schlägt an zwei Stellen der Kirche der Blitz ein, jedoch ohne zu zünden.

Der bauliche Zustand des Gebäudes ist jämmerlich, als am 24. November 1825 die Brauereigenossenschaft dieses für 421 Taler erwirbt. Am 10. April wird damit begonnen, die ehemalige Kirche in ein Brauereigebäude umzubauen und bereits am 6. Dezember des Jahres wird das erste Bier darin gebraut. Die Baukosten erreichen im Vergleich zum Kaufpreis die stolze Summe von 3182 Talern. Das gemeinschaftliche Brauen hat keinen langen Bestand, beginnend mit dem 15. Mai 1832 wird die Brauerei für jährlich 650 Taler verpachtet. Mit der Einrichtung der Brauerei wird im Westteil der Kirche,

im Obergeschoss, eine Wohnung eingerichtet und im Chor befindet sich die Darre, eine Einrichtung zur Trocknung des Braumalzes. Darüber ist ein Boden zur Lagerung von Futter. Das verbleibende Gebäude ist ein großer Brausaal in voller Höhe und „man sah von unten bis zu den Ziegeln des Dachwerks“ (Pallas, 1901, S. 301). Durch zu starkes Feuervergüt am 29. Oktober 1827 die Malzdarre in Brand, kann aber gelöscht werden. Jedoch am Nachmittag des 7. Dezember 1868 bricht über der Darre abermals ein Feuer aus und beschädigt das ehemalige Gotteshaus derart, dass lediglich die 1,1 Meter starken Außenwände stehen bleiben. Mit diesem Feuer werden außerdem 24 Wohnhäuser samt Nebengebäuden im Umfeld eingäschert. Der Vorstand der Herzberger Brauerei lässt nun am 15. Februar 1869 die Brandruine versteigern. Der Angebotsanzeige zufolge befand sich abweichend obiger Schilderung, die Wohnung im nördlichen Anbau und verfügt über zwei gewölbte Keller. Weiterhin befindet sich am Brauhaus ein nur wenig beschädigtes Stallgebäude und Baustelle und Hof haben eine Gesamtgröße von etwa 850 Quadratmetern (60 Quadratruten). Die Brandruine erwirbt für 1500 Reichstaler der Herzberger Kaufmann Emil Rudolph Hoyer. Er lässt die Umfassungsmauern einschließlich ihrer Fundamente abbrechen und verkauft die Steine als Baumaterial. Das Grundstück wird auf zwei Parzellen aufgeteilt und verkauft. Daraus entstehen die heutigen Grundstücke Klosterstraße Nr. 1 und 2.

Refektorium-Dormitorium

Wahrscheinlich ist das ehemalige Ökonomiegebäude des Marstallvorwerkes, das Christiane Dorothea Kuntze, Ehefrau eines Zimmermanns, gemeinsam mit dem Stallgebäude 1819 kauft, gleichzusetzen mit dem kombinierten Refektorium und Dormitorium, den Speise- und Schlafsälen der Mönche. Es ist massiv erbaut, hat tiefe, starke Fundamente und ist etwa 10,5 Meter lang, 11,5 Meter breit und bis zur Dachtraufe 6 Meter hoch. Es wird in der Folge abgerissen und die frei gewordene Fläche als Baustelle verkauft. Es hat an der Nordwestseite des Klosterareals gestanden und es handelt sich dabei um das heutige Grundstück Mönchstraße Nr. 11.

Badestube

Das Kloster zahlt 1499 für die durch die Mönche betriebene Badestube einen jährlichen Zins von drei Gulden an die Stadt Herzberg. Ebenso erfolgt 1514 eine Zinszahlung und nach Auflösung des Klos-

ters übernimmt diese der Rat zu Herzberg. 1529 zahlt der Rat 180 alte Groschen für die „badstuben in der grunstrassen“ in den Gemeinen Kasten. Nach den Türkensteuerregistern von 1531/32 und 1542 befinden sich in Herzberg neben der bereits angesprochenen zwei weitere Badestuben, diese jeweils in privater Hand.

Wirtschaftsgebäude

Nach einer Besichtigung des Klosters 1487 durch den Schweinitzer Amtmann Heinrich Löser bittet dieser den Kurfürsten um Holz für Dachlatten zum Decken eines halben Schafhauses sowie einer halben Scheune. Deren andere Hälften sind bereits mit Ziegeln gedeckt, die der Neudecker Rittergutsbesitzer Hellfried von Meckau den Mönchen gegeben hat. Nach der Auflösung des Klosters richten sich die ehemaligen Mönche Kolbe und Bernt in einer Scheune „vorn am Kloster gelegen“ Wohnungen ein. Die Scheune hat zwei Torwege und 1531 möchte der Buckauer Pfarrer Hertwich den dritten noch leerstehenden Scheunenanteil „bis an das gemauerte Haus“, einschließlich Torweg, Backhaus mit Backstube und Backofen sowie einem Stall haben. Vereinbart mit dem Kurfürsten wird, dass die inzwischen verheirateten Mönche und ihre Frauen die Wohnungen zeitlebens nutzen können. Nach deren Ableben fallen sie zurück an das Klostergut und schließlich 1578 an die Stadt.

Eventuell mit dieser Scheune gleichzusetzen, oder als weiteres Gebäude anzusprechen, ist „das Heuslein an dem Closter zu Hertzberg gelegen so etwar dar Monchs daselbsten gewesen, sampt dem reumlein darzu gehorig“, welches Hans von Krackau zu Olsnitz 1558 vom Kurfürsten kauft. (Stadtarchiv Herzberg, Schubfach 7, Urkunde 54) Und ebenfalls eventuell gleichzusetzen mit dem Fachwerkstall an der Nordseite des Klosterhofes den Christiane Dorothea Kuntze, Ehefrau eines Zimmermanns, gemeinsam mit dem massiven Ökonomiegebäude des Marstallvorwerkes 1819 kauft. Der Fachwerkstall ist circa 17 Meter lang und 6 Meter breit. Er wird in der Folge zum Wohngebäude umgebaut und der etwa 11,5 Meter lange östliche Teil 1832 verkauft. Dabei handelt es sich um das heutige Grundstück Mauerstraße Nr. 5. Erhalten hat sich bei diesem ein, später durch Anbau verdeckter, Oberlaubengang mit Säulen aus dem 17. Jahrhundert an dessen Südseite. Der verbleibende Gebäudeteil ist die heutige Mauerstraße Nr. 4. Der Umbau zum Wohnhaus geschieht einer anderen Quelle zufolge bereits um 1712 (Meißner, 1956).

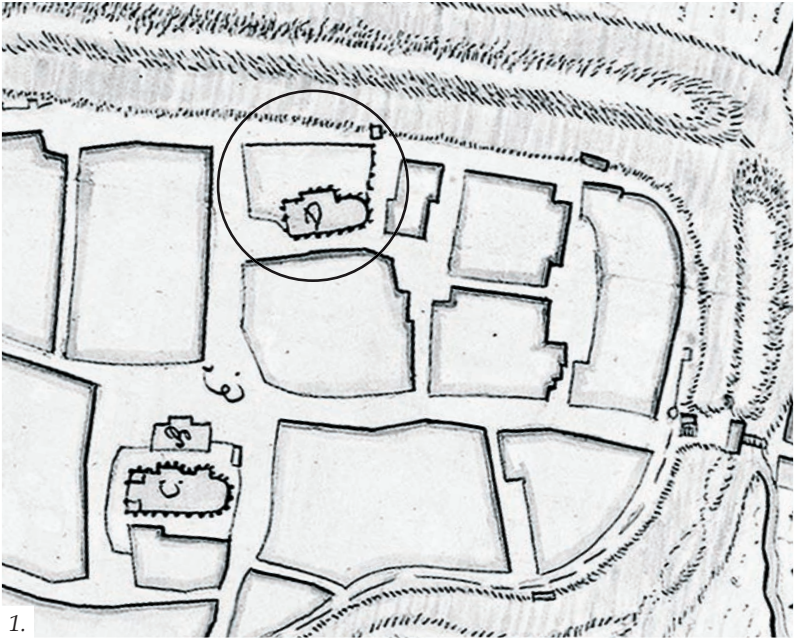
Klosterhof

Der Hofraum ist von allen Seiten von einer Mauer und Klostergebäuden umschlossen. Ein Eingangstor oder eventuell sogar ein Torhaus befindet sich im heutigen Einmündungsbereich der Klosterstraße in die Mönchstraße. Auf dem Hof, heutiges Grundstück Mauerstraße Nr. 5, wird Anfang des 20. Jahrhunderts ein verschütteter Ziehbrunnen gefunden. Bei verschiedenen Grabungsarbeiten werden immer wieder Gräber gefunden, so auf den heutigen Grundstücken Mönchstraße Nr. 11 bis 15 sowie im Einmündungsbereich der Klosterstraße zur Mönchstraße. Auf der heutigen Klosterstraße selbst finden sich Gräber bis zur Mitte des heutigen Grundstücks Nr. 1 (Kohlmüller, 2002). Im Garten und Kreuzgangbereich wird nach dem Abriss der Kirche ein festes Gewölbe gefunden, mit einer darin ruhenden Frauengestalt (heute: unter den Häusern Klosterstraße Nr. 1 und 2).

Man kann also das gesamte Klostergrundstück in der heutigen Straßen- und Bebauungssituation wie folgt beschreiben: Die Südwestecke ist der Einmündungsbereich der Klosterstraße in die Mönchstraße. Der weitere Verlauf in Richtung Norden erfolgt entlang der heutigen vorderen Häuserflucht der Mönchstraße 15 bis 11. Die Ecke Mönchstraße Nr. 11 zur Mauerstraße entspricht der alten Grenze der Nordwestecke. Hiervon entlang der heutigen Vorderfronten der Häuser Mauerstraße Nr. 4 und 5 in Richtung Osten bis zur Grundstücksgrenze Nr. 5a, unserer Nordostecke. Nun entlang der Klosterstraße 3 zur Südostecke der Nr. 2 und etwa auf der Mitte der Klosterstraße Richtung Westen zu unserem Ausgangspunkt zurück (vgl. Rekonstruktionsversuch S. 31). Die Nordgrenzen des Klosters und des Gartens sind getrennt von der Stadtbefestigung durch einen mit der Stadtmauer parallel verlaufenden Weg, der heutigen Mauerstraße. Dieser dient zur Erschließung der nördlichen Klostergebäude, aber auch als Nachschubweg im Verteidigungsfall der Stadt. Daher ist anzunehmen, dass die am 5. Juni 1826 abgebrochene „Kloster-Bastey“ nicht direkt mit dem Klosterterrain verbunden ist, doch wahrscheinlich von den Mönchen für ihre Zwecke genutzt wird. Die Lage des Klosters direkt an der Stadtbefestigung ist für einen Bettelorden typisch (Bünz, 2007, S. 43 ff.).

Klostergarten

An den Klosterhof schließt sich direkt im Osten ein etwa 11000 m² (vier Metzen Dresdener Aussaat) großer Klostergarten an. Dieser

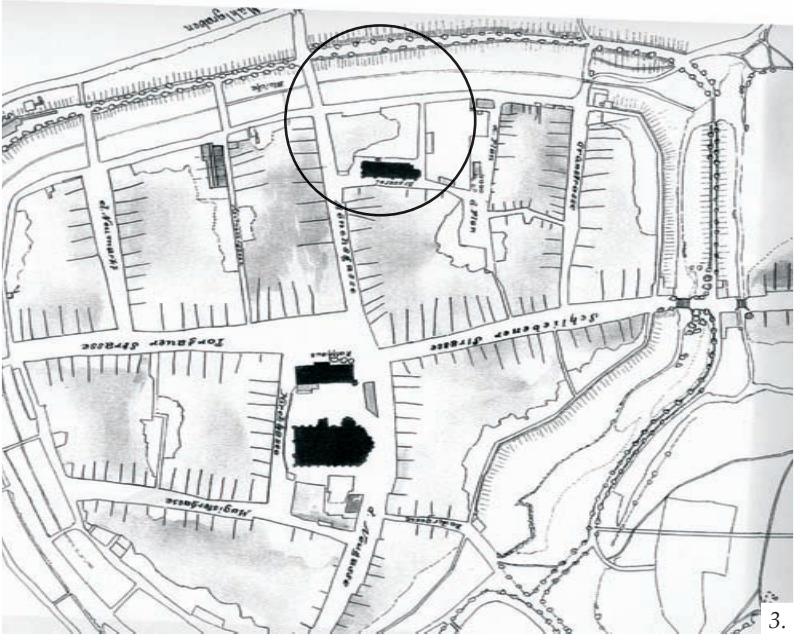


1.

Die Klosterkirche und das ehemalige Klosterareal (siehe Kreis) auf Ausschnitten von Stadtplänen: 1. um 1710/15 von Johann Christian Solger | 2. um 1772 von Friedrich Wilhelm von Bernewitz | 3. von 1845 von Thiedemann

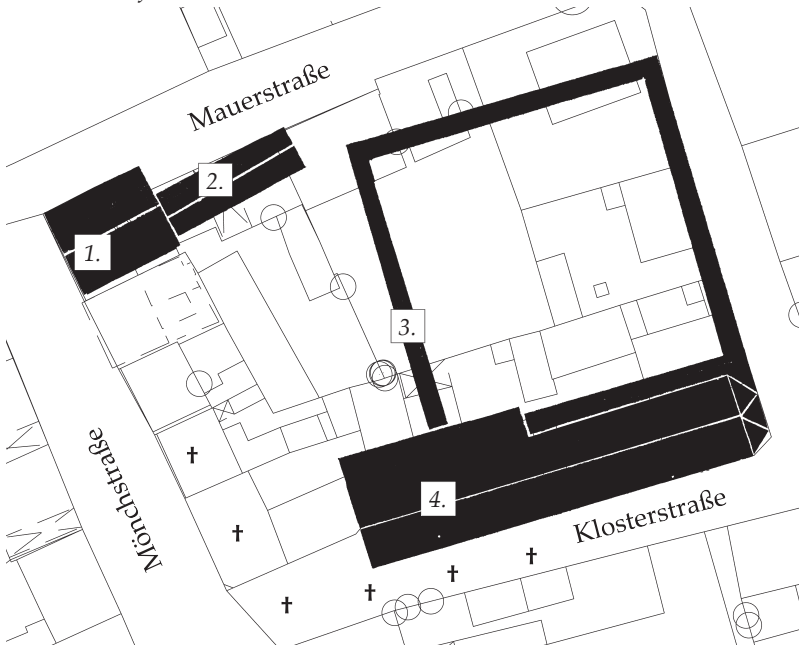
2.





3.

▼ Rekonstruktionsversuch der Klosteranlage vom Autor im Stadtgrundriss 2010.
 1. Refektorium-Dormitorium, 2. Wirtschaftsgebäude, 3. Kreuzgang, 4. Klosterkirche, † Friedhof



ist kein Ziergarten im heutigen Sinne, sondern eher ein Feld zur Versorgung der Mönche mit Lebensmittel. 1492 gibt es um diesen einen Streit wegen der geplanten Einfriedung, was die Stadt Herzberg verhindern möchte. Bereits am 26. Juli 1558 übergibt Kurfürst August den eingefriedeten Garten pachtweise, verbunden mit dem Geleit, an die Stadt Herzberg. Diese hat den Garten und dessen Abgrenzung baulich zu erhalten und darf nichts ändern.

Schließlich kauft der Rat den Garten gemeinsam mit dem Kloster. Heute sind es die Grundstücke Klosterstraße Nr. 4 und 5, Plan Nr. 2 bis 10 und Mauerstraße Nr. 6 und 7. 1592 bittet der Herzberger Superintendent um zinslose Überlassung des Klostersgartens zur privaten Nutzung und in einem Steuerregister von 1739 werden unter der Straßenbezeichnung Klostersgarten elf Häuser aufgeführt. Mitte des 19. Jahrhunderts befindet sich auf dem besprochenen Gelände noch ein Teich als Überbleibsel einer Wassermühle.



Rekonstruktionsversuch der Klosterkirche Ende des 19. Jahrhunderts. Der Dachreiter und das Eingangsportal auf der Südseite sind jedoch nicht nachgewiesen. aus: Lehmann 2009



Modell des Klosters, Rekonstruktionsversuch von Gerd Feller, 2009

Der Klosterbesitz

Da es sich bei den Augustiner-Eremiten um einen Bettelorden handelt, hat das Kloster von Hause aus wenig Besitz. Das Hauptaufgabengebiet der Mönche stellt die Seelsorge für die Einwohner der Stadt und deren Umgebung dar. Im Gegenzug bitten die Geistlichen um Almosen. Das Kloster hat neben seinen Gebäuden, dem Klosterhof und dem Klostergarten keinen umfangreichen Grundbesitz und bewirtschaftet diese Flächen lediglich für den Eigenbedarf. Der folgend aufgeführte Besitzstand ist größtenteils der Bestandsaufnahme nach der Auflösung entnommen.

Einkünfte

Eine feste Einnahme eines Bettelordenklosters ist die Gewährung von Begräbnissen auf dem Klosterfriedhof. Dieser, für die Grabesruhe als besonders sicher geltende Friedhof, steht nicht nur den Mönchen zur Verfügung, sondern auch den Bürgern mit ihren zahlungswilligen Hinterbliebenen. Bei archäologischen Begleitgrabungen werden in der Klosterstraße 2001/02 acht Bestattungen, sechs männliche und zwei weibliche, freigelegt und anthropologisch untersucht. Insgesamt 47 Grabgruben, mit zum Teil hoher Belegungsdichte, entdecken die Archäologen allein entlang eines geschachtelten Kanalgrabens in der Klosterstraße (Kohlmüller, 2002).

Von einer weiteren regelmäßigen Einkunft haben wir Kenntnis durch eine Zinszahlung der Mönche für eine Badestube Ende des 15. Jahrhunderts. Das Kloster betreibt also eine solche und es ist zu dieser Zeit wahrscheinlich die einzige in Herzberg.

Als weitere regelmäßige Einnahmequelle des Klosters ist außerdem die Herzberger Pfarrstelle anzusehen, die das Kloster vom 13. März 1493 bis mindestens zum 22. Januar 1515 innehat. Nachdem Kurfürst Friedrich diese dem Kloster übergibt, verlangt der Bischof von Meißen 100 Gulden für die Bestätigung dieser Übergabe. Da das Kloster nicht bezahlen will oder kann, verhängt der Bischof über den Pfarrer den Bann und es folgen langwierige Verhandlungen. Aus der Ablösungsurkunde vom 10. Mai 1524 erfahren wir, dass das Kloster für den Verzicht auf diese Pfarrstelle jährlich 35 Gulden aus der kurfürstlichen Kammer erhält. 1514 ist der Herzberger Bürger Hans Steckelberg mit seiner Zinszahlung im Rückstand und nach Auflösung des Klosters versuchen die Mönche noch die Zinsen von weiteren entliehenen Kapitalien einzufordern. Auch beschwerten sie sich 1522 über den Rat von Herzberg wegen ausstehender

Zahlungen und fordern 1525 Geldzahlungen von dem Schliebener Schosser (Steuereinnnehmer) Jörge Hasse, Dietrich von Rabel, Mathes Neideck, Günther und Cunz von der Drossel und Jörg Falck. Darüber hinaus wird das Kloster manch fromme Stiftung erhalten haben, wie die von Hellfried von Meckau, jedoch ist in Ermangelung von Urkunden keine weitere Nachricht davon verbürgt.

Grundstücke

Bei der Kirchenvisitation 1529 werden die Einnahmen der ehemaligen Klostergrundstücke bereits vollständig in den Rechnungen des Gemeinen Kastens, der Kirchen- und Armenkasse, aufgeführt. Es sind acht Gulden Zinsen, einschließlich der zwei Gulden und 18 Groschen für den noch nicht verkauften Acker. Geht man von vier Prozent Zinsen oder Pacht aus, so haben die Grundstücke einen Wert von etwa 200 Gulden. Der Verkaufserlös für die Grundstücke, welche bereits vor 1529 verkauft sind, wird an die ehemaligen Mönche ausgezahlt:

- 1529 ein Acker an der Elsterbrücke für 18 Gulden verkauft mit der Auflage, dass der Käufer den Damm und die Brücke des Orts bauen und unterhalten soll
- 1529 eine Breite an der Landwehr hinter Kubus Garten für 26 Gulden verkauft
- 1529 eine Breite in der Schinderei an den Geleitsmann Hans Widenridt für 60 Gulden verkauft
- 1529 der „ruck ackers im radlande“ unverkauft und 14 Gulden wert, wahrscheinlich gleichzusetzen mit den vier Stück Acker im „rotlande“, die 1534 Andres Tham für sechs Groschen Zinsen bewirtschaftet und diese Einnahmen sich ihr Leben lang Burckardt Roschack und Dionysius Bernt teilen dürfen und ebenfalls wahrscheinlich als Anteil davon gleichzusetzen mit den zwei Stück Acker, die vor 1555 von Dionysius Bernt an den Gemeinen Kasten zurückgefallen sind und 1555 für 14 Groschen von Nickel Richter bewirtschaftet werden und weiterhin mit den zwei Stück Acker im „rotland“, die vor 1555 der Gemeinde Kasten von der „priorin“ (Witwe von Roschack ?) (zurück ?) gekauft werden und 1555 für 14 Groschen von Hans Betzold bewirtschaftet werden
- 1529 eine Breite vor dem Damm ohne Bewertung und eine Wiese und Breite unverkauft und 70 Gulden wert, wahrscheinlich gleichzusetzen mit einer Breite vor dem Damm, eine andere neben dem Damm und die Lache mit der Wiese, die 1534 Lorentz Pyntmann für Zinszahlung bewirtschaftet und diese Einnahmen

sich ihr Leben lang Burckardt Roschack, Dionysius Bernt und hier außerdem Hermann Ryk teilen dürfen und ebenfalls wahrscheinlich gleichzusetzen mit den zwei Breiten im Schliebener Damm, die 1555 der Geleitsmann Kirsten Wahl für 105 Groschen bewirtschaftet, in den folgenden Jahren soll er für jeweils drei Jahre acht Gulden zahlen

- 1555 zahlen die Neunaundorfer jährlich fünf Groschen für eine Trift aus dem ehemaligen Klosterbesitz
- 1529 weiterhin 10 Gulden Zinsen, je zur Hälfte von Brosius Scheffer und Maritz Hofman, wobei nicht ersichtlich wird, wofür.

Kleinodien und Ornate

Bei der am 6. September 1523 erstellten Inventur der wertvollen beweglichen Güter ist das Herzberger Kloster im Besitz von:



Monstranz

Kleinodien:
 (Schmucksachen für die Messe)
 einer Monstranz (kostbares Gefäß zum Zeigen der Hostie),
Silber, 4850 g
 ein St. Annenbild,
Silber, 1290 g
 ein St. Katherinenbild,
Silber, 1240 g
 ein Kreuz,
Silber vergoldet, 340 g
 ein großer Kelch mit dazugehöriger Patene (Hostienteller zur Darreichung des Abendmahls), *Silber*
 fünf kleinere Kelche



St. Annenbild

Beide Abbildungen sind Kleinodien aus dem „Hallischen Heiltum“ des Neuen Stift Halle, aus: Dreyhaupt (1749/50)

Diese werden durch den Geleitsmann laut Schreiben vom 30. Mai 1527 nach Torgau an die kurfürstliche Kammer abgeliefert. Das Gesamtgewicht der silbernen Kleinodien wird durch den Geleitsmann mit etwa 8320 Gramm Silber (35 Mark, 8 Lot und 3 Quent) angegeben. Dazu kommen noch die sechs ungewogenen Kelche (Pallas, 1901, S. 298).

Ornaten (Messgewändern):

eine Kasel (für die Messe benutztes Obergewand der Priester)
und zwei Rock (eventuell Levitenrock/ Dalmatik: für die Messe benutztes Obergewand der Diakone) von einem silbernen Stück

eine Kasel und zwei Rock von einem kerbesin voccen (eventuell von karmesinroter Farbe überzogen)

ein roter Samtrock

ein grüner Samtrock

eine grüne alte Kasel von einem goldenen Stück

eine rote Kasel von einem goldenen Stück

eine schwarze Kasel

eine rote alte Kasel

eine weiße neue dornnerstack (eventuell für Gründonnerstag)

Kasel

Das ergibt in der Summe 13 Messgewänder. Bei der Kirchenvisitation 1533 wird jedoch bestimmt „das die 18 ornat, so dem closter zugestanden“ verkauft werden und der Erlös unter den Mönchen aufgeteilt wird. In einem am 8. März 1534 ausgestellten Vergleich ist abschließend festgestellt, dass die Messgewänder bereits für 40 Gulden verkauft sind und die Summe auf die ehemaligen Mönche Bernt, Kolbe und Ryk aufgeteilt wird (Pallas 1908, S. 404 u. 406).



Torgauer Franziskanerkasel, 15. Jahrhundert, aus: Schlaegeter (2010)

Siegel



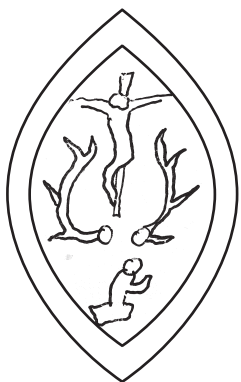
Konventssiegel

Die umlaufende Umschrift lautet: -S-COVET-F-HEREMITAR-ORDIS-S-AVGVSTINI-I-MASB(?) – Siegel des Konvents der Brüder des Eremitenordens des St. Augustin und (?)

Im Mittelfeld ist eine kniende und betende Person mit Heiligenschein, welche nach oben zu einem Kruzifix sieht. Neben dem Knienden das Herzberger Stadtwappen, ein schreitender Hirsch. Dieses Stadtwappen erscheint erstmals 1391.

Nachgewiesen ist das Konventssiegel als Oblatensiegelabdruck an einer Urkunde von 1492 und als braunes Wachssiegel an einer Urkunde von 1526. Beide wahrscheinlich vom selben Siegelstempel.

Siegel der Stadt Herzberg 1391



Prioratssiegel (?)

Die umlaufende Umschrift ist nicht zu erkennen. Im Mittelfeld ist eine kniende und betende Person. Über dem Knienden zwei Weihstangen und oben in der Mitte ein Kruzifix.

Nachgewiesen ist das mutmaßliche Prioratssiegel unter dem Prior Wolfgang Zresthe als Oblatensiegelabdruck (Zeichnung vom Autor) an einer Urkunde von 1513.

Die Mönche

Das Herzberg Kloster wird etwa von zehn bis fünfzehn Mönchen bewohnt und im Zusammenhang mit der Auflösung desselben können aus den Unterlagen und Briefen insgesamt neun zeitgleich namentlich benannt werden. Die Herkunft der Mönche ist unterschiedlich, neben Söhnen Herzberger Familien und des Umlandes begegnen uns andere, die zunächst in anderen Klöstern beheimatet sind. Für gewöhnlich entstammen die Mönche bei Bettelorden dem städtischen Kleinbürgertum, es gibt in Herzberg keinen Hinweis auf einen Adligen. Vereinzelt haben sich die Namen und Ämter erhalten und so sind die einzelnen, nur aus Bruchstücken bestehenden Biogramme aus verschiedenen Quellen zusammengetragen. Besonders ergiebig waren hierbei Bünger/Wentz (1941), Pallas (1908) und der Briefwechsel Martin Luthers. Bei verschiedenen Schreibweisen der einzelnen Mönche sind diese in Klammern angeführt. Vorab eine Auflistung der Ämter und Funktionen der Geistlichen:

Prior – ist der vom Konvent gewählte, ranghöchste Mönch eines Klosters

Subprior – ist der Stellvertreter des Priors

Lesemeister – oder Lector ist der Lehrer für Theologie und Philosophie

Schaffner – oder Prokurator ist derjenige, der sich um die äußeren wirtschaftlichen Angelegenheiten des Klosters kümmert, wie Einkäufe und Besorgungen

Sakristan – ist der Küster und verwaltet die Schlüssel zur Sakristei

Terminarier – ist der Bewohner einer Terminei, einer mit unter weit entfernten Station des Klosters zum Einsammeln von Almosen

Bernt (Bernhard), Dionysius (Nisius)

Bernt wird während der Verlegung der Wittenberger Universität nach Herzberg, vom 4. Juli bis 9. Dezember 1506, als Herzberger Mönch gemeinsam mit Anton Meyentzwijk und weiteren sechs Herzberger Einwohnern an der Wittenberger Universität immatrikuliert. Bei der Auflösung des Klosters wird er aus dessen Gütern mit 17 Gulden und 20 Groschen sowie Grundstückseinkünften entschädigt und bewohnt 1531 den mittleren Teil der ehemaligen Klosterscheune. 1533 bittet er beim Kurfürsten um Unterstützung wegen eines erlittenen Brandschadens und er-

scheint dann aber im Herzberger Türkensteuerregister von 1542 als Leihgeber von 100 Gulden an die Stadt Herzberg. Er ist vor 1555 verstorben, da die ihm überlassenen zwei Äcker in diesem Jahr vom Gemeinen Kasten anderweitig verpachtet sind, nachdem sie nach seinem Tod wieder an diesen zurückgefallen sind.

Cesaris (Kayser), Simon

Cesaris wird am 6. März 1495 als Kulmbacher Mönch an der Tübinger Universität immatrikuliert. Nachweisbar ist er von 1507 bis 1510 Lesemeister der Heiligen Schrift und Prior des Klosters Kulmbach. 1510 ist Cesaris fränkischer Distriktsvikar und Mitte des Jahres 1511 verhandelt Staupitz mit ihm und den Delegierten der sieben renitenten Konvente. Am 6. August 1512 wird er erneut immatrikuliert, diesmal an der Universität in Köln. Hier durchläuft er die akademischen Grade bis zum *baccalaureus biblicus*. Seit 1514 bekleidet er das Amt des Priors in Herzberg und setzt in der Folge seine Studien, nach schwerer Krankheit, in Wittenberg fort, die dortige Immatrikulation erfolgt im Oktober 1516. Am 14. Januar 1517 wird er als *baccalaureus biblicus* angenommen und promoviert zum *baccalaureus sententiarius* am 27. Januar und zum *baccalaureus formatus* am 5. Februar 1518.

Cunrad (Kunrath), (?)

Herr Cunrad, „Sanct Augustinerordens“, ist 1510 Pfarrer der Herzberger Stadtkirche. Eventuell ist dieser identisch mit Conrad Stoysel (siehe unten).

Czenner (Czenerus, Tzenner, Zcenner, Zeymer), Laurentius (Laurenauc, Lorenz)

Czenner ist 1482 Mönch im Kloster Gotha. Ebenfalls dort erscheint er am 7. Mai 1495 als Prior, 1498 als Amtsverweser des Schaffners und kurze Zeit später als regulärer Schaffner. Er wird im Wintersemester 1502/03 an der Wittenberger Universität immatrikuliert und ist 1504 anlässlich einer Schenkung des Kurfürsten Friedrich an das Herzberger Kloster Prior desselben. In gleicher Funktion erscheint er am 28. April 1508. 1523 und 1525 ist er als Subprior wieder in Gotha zugegen.

Fug, Johannes

Fug ist 1492 der Prior des Klosters, als die Herzberger Mönche eine Überschreibung von 24 Gulden mit einem Bürger der Stadt Cottbus beurkunden. In einer von Willibald Pirkheimer im Juni 1517 veröffentlichten Verteidigungsschrift für Johann Reuchlin wird der Augustiner Johann Fug neben Luther, Spalatin, Staupitz, Lang und vielen anderen zu den Theologen seiner Zeit gezählt, die der neuen Richtung angehören.

Grenmisz (Grennuß), Heynrich

Grenmisz wird 1526 als Einwohner von Guben und Haushalter der dortigen Herzberger Terminei bei deren Bezahlung genannt.

Günzel, Johannes

Günzel ist 1504 anlässlich einer Schenkung des Kurfürsten Friedrich an das Herzberger Kloster Subprior desselben.

Hertwig (Hartwig), Christian (Christannus)

Geboren ist Hertwig vor oder im Jahre 1495 in Schlotheim in Thüringen. In den Orden tritt er in Langensalza ein und wird von diesem Kloster nach Herzberg entsandt. Seine Ordination erfolgt 1514 in Merseburg. Am 8. März 1516 wird Hertwig als Herzberger Mönch in Merseburg zum Diakon geweiht und am 18. September 1518 zum Priester. Er ist zehn Jahre Mönch im Herzberger Kloster, hier feiert er im vierten Jahr seine erste Messe. Kurz danach geht er ins Kloster Langensalza zurück und tritt dort aus dem Orden aus. Vom Herzberger Kloster erhält er zum Abschied, wie gewöhnlich, ein neues Kleid. Seit 1528 ist er Pfarrer in Buckau und war zuvor drei Jahre Küster in Kolochau. Am 25. Oktober 1531 bitten Justus Jonas und Martin Luther in einem Brief den Kurfürsten Johann um einen leerstehenden Teil der ehemaligen Klosterscheune für Hertwig. Bisher ist er aus dem Klostergut nicht entschädigt und hat nur ein geringes Einkommen. Er will nun dort ein Haus errichten und die Bürgerrechte erwerben. Der gewünschte Scheunenanteil ist zwischen dem Anteil von Dionysius Bernt „und hinten bis an das gemauerte Haus“, einschließlich Torweg, Backhaus mit Backstube und Backofen sowie einem Stall. 1555 ist er noch immer Pfarrer in Buckau, zugleich Küster und Vater von acht Kindern. Sein Sohn Johannes folgt ihm dort als Pfarrer im Jahre 1562.

Klay (Claien, Claii), Sebastian

Etwa 1488 in Großrössen geboren, hat Klay 1511 in Herzberg seine erste Messe gesungen und ist 15 Jahre hier im Kloster. Bei der Auflösung des Klosters wird er aus dessen Gütern mit 17 Gulden und 20 Groschen entschädigt und ist Ende 1529 der Nachfolger von Johann Mildt als Pfarrer in Züllsdorf und verrichtet dort gleichzeitig die Aufgaben des Küsters. Bei der Visitation 1533 bekommt er ein schlechtes Zeugnis, ist jedoch 1555 immer noch Pfarrer, nun mit einer guten Beurteilung. Er ist im selben Jahr Vater von neun Kindern und ist vor 1575 gestorben.

Kolbe, Johann (Johannes)

Kolbe ist am 10. April 1488 Mönch im Kloster Erfurt und 1503 bittet er als Herzberger Kaplan den Kurfürsten um Versorgung, da die Torgauer ihn in der Terminei nicht aufnehmen wollen. Er wird im Wintersemester 1504/05 an der Wittenberger Universität immatrikuliert und wird 1522 als Terminarier durch die Stadt Torgau aufgefordert, das Almosensammeln einzustellen und in sein Kloster zurückzukehren. Gemeinsam mit Heynrich Grenmisz verkauft er vor 1524 die Herzberger Terminei in Guben. Er ist bei der Auflösung des Klosters Herzberg dabei und er wird aus dessen Gütern mit 13 Gulden entschädigt. Desweiteren erhält er in der Folge drei Gulden jährlich von der Stadt. Kolbe wohnt mit seiner Frau kostenfrei im vorderen Teil der ehemaligen Klosterscheune (dieses lebenslange Wohnrecht ist jedoch nicht vererbbar) und wird 1533 der alte Prior genannt. Die Visitatoren bestimmen 1534, ihm zusätzlich ein Räumlein zu seinem Haus zu geben. Am 17. August 1535 bittet Luther den Kurfürsten Johann Friedrich um zwei Gulden für den armen Mann, „Denn sein elend und threnen ynn solchem alter mich hoch bewegt.“ Kolbe hat im Vorfeld Luther in Torgau angetroffen und klagt ihm dort sein Leid. Seine Frau wird die Priorin sein, die anlässlich des Jagdbesuchs Kürfürst Johann Friedrichs 1537 zehneinhalb Groschen für die Aufbewahrung und Vorbereitung des Bettzeuges erhält.

Lew, Simon

Lew ist Subprior des Herzberger Klosters, als am 20. September 1481 der Konvent die Torgauer Terminei in der Nonnengasse verkauft.

Meyentzwijsk, Anton

Meyentzwijsk wird während der Verlegung der Wittenberger Universität nach Herzberg, 4. Juli bis 9. Dezember 1506, als Herzberger Mönch gemeinsam mit Dionysius Bernt und weiteren sechs Herzberger Einwohnern an der Wittenberger Universität immatrikuliert. Er entstammt wahrscheinlich einer Herzberger Familie, da im Sommersemester an der Leipziger Universität schon ein Georius Meyenzveck de Hertzpergk immatrikuliert wird.

Milde (Mildt) de Tollen (?), Johann (Hans)

Milde ist anwesend bei einem Rechtsgeschäft am 24. Juni 1515 im Hospiz zu Stotternheim des Klosters Erfurt. Er wird am 10. August 1518 als Herzberger Mönch an der Wittenberger Universität immatrikuliert. Bei der Auflösung des Herzberger Klosters

wird er aus dessen Gütern mit 17 Gulden und 20 Groschen entschädigt und erscheint 1529 bei der Kirchenvisitation als Pfarrer in Züllsdorf. Da in diesen Protokollen schon sein Erbe geregelt wird, ist er entweder sehr alt oder krank. Er hat zu diesem Zeitpunkt Frau und Kinder. Ende 1529 wird Züllsdorf bereits von Sebastian Klay als neuem Pfarrer betreut.

Niden, Ambrosius

Niden ist Prior des Herzberger Klosters, als am 20. September 1481 der Konvent die Torgauer Terminei in der Nonnengasse verkauft.

Paltz, Johann von

Paltz wird um 1445 in Pfalzel bei Trier geboren. Mit dem Wintersemester 1462 beginnt er ein Studium in Erfurt und erwirbt dort im Herbst 1464 den Titel eines *baccalaureus artium* und am 6. Januar 1467 den Grad eines *magister artium*. Kurz darauf tritt er in das Erfurter Kloster ein, beginnt dort ein Theologiestudium und empfängt um 1470 die Priesterweihe. Nachdem das Erfurter Kloster sich 1474 der deutschen Reformkongregation anschließt, ist es Paltz, der sich mit großem Eifer dafür einsetzt. 1475 geht er als Prior in das Kloster Neustadt an der Orla, um dieses zu reformieren. Ab dem Sommersemester 1482 hält Paltz an der Erfurter Universität Bibel- und Sentenzenlesung und ist bereits im Sommersemester 1483 *licentiatus theologiae*. Er wird am 13. Oktober 1483 zum Doktor der Theologie promoviert und ist mit Unterbrechungen bis 1495 als Professor der Theologischen Fakultät tätig. Nebenher ist er 1485 Visitor der Erfurter Nonnenklöster, 1488 Inquisitor für Thüringen und 1488 bis 1490 sowie 1502 bis 1503 Ablassprediger. Vom Sommer 1490 bis 1491 ist Paltz Prior in Herzberg und reformiert gemeinsam mit anderen Mönchen das Kloster. Ab April 1491 visitiert er in dieser Funktion auch die Herzberger Termineien. Vom Herbst 1493 bis Ende 1500 ist er in seiner Heimatdiözese Trier. Hier gründet er 1495 das Reformkloster Mülheim. Weiterhin ist er von 1501 bis 1505 beteiligt an der Gründung eines Reformklosters in Sternberg in Mecklenburg. Gegen Ende 1503 und im August 1505 ist er im Kloster Erfurt nachgewiesen. Am 13. März 1511 stirbt Paltz im Augustinerkloster zu Mülheim, heute Ehrenbreitstein, in welchem er seit spätestens Mai 1507 als Prior wirkt.

Prettin, Caspar

Prettin ist Mönch des Herzberger Klosters, als am 20. September 1481 der Konvent die Torgauer Terminei in der Nonnengasse verkauft.

Reisacher, Ulrich

Reisacher, aus Augsburg, wird am 10. August 1518 als Herzberger Mönch an der Wittenberger Universität immatrikuliert.

Roschack (Rorschach, Rotstock, Rotschuch) genannt Schweitzer, Burckhardt (Burchhart, Burkard)

Roschack ist nach Auflösung des Herzberger Klosters Unterküster an der Stadtkirche mit einem Einkommen von 5 Gulden pro Jahr. Neben seiner Aufgabe als Küster betreut er die Lehrerstelle an der Jungfrauenschule und erteilt den Gesangsunterricht. In diesem Amt wirkt er bis zu seiner Abberufung 1534. Entsprechend der Weisung der Visitatoren 1534 soll er dafür zwar neun Gulden und sechs Groschen bekommen, doch die Stadt weigert sich die volle Summe zu zahlen. Anfänglich ist er außerdem Schreiber des Gemeinen Kastens, welches ihm mit etwa sechs Gulden jährlich zusätzlich vergütet wird. Daneben wird er aus dem ehemaligen Klostersgut mit 17 Gulden und 20 Groschen sowie Grundstückseinkünften entschädigt. Bei der 1529 durchgeführten Kirchenvisitation belaufen sich seine Schulden jedoch auf „vier silbern schock“ (240 Groschen = elf Gulden und 9 Groschen). In Ansehung seines Alters und eines erlittenen Brandschadens wird aber von einer Mahnung abgesehen. 1531 bittet er in einem Brief an Luther „umb ein acker umb meiner großen armut wegen, dass ich möchte ein ku halten zu erretten meine armen Kinder in der theuren zit und 2 Schock zu leihen.“ In diesem schreibt er, dass er 33 Jahre im Kloster war und unterzeichnet als Kaplan und ehemaliger Prior zu Herzberg. Durch Luthers Fürsprache beauftragt Kurfürst Johann die Stadt Herzberg, ihm die Wünsche zu erfüllen. Bei einer Befragung durch den Herzberger Rat berichtet Roschack 1536, was er über die Rechtsgeschäfte der ehemaligen Bautzener Terminen noch wisse. Daraus entsteht ein Bericht der am 3. September dem Rat zu Bautzen zugesandt wird und den dieser für die Ablösungsverhandlungen mit dem Dresdener Konvent benötigt. 1538 erhält Roschack die freigewordene Pfarrstelle Kleinrössen. Bereits 1539 jedoch wird Kleinrössen von einem neuen Pfarrer betreut und es ist nicht nachweisbar, ob er die Stelle tatsächlich angetreten hat. Eventuell ist er identisch mit Burckardus Schweyrzer (siehe unten).

Rube (Rübe), Johann

Rube aus Frankfurt wird im Wintersemester 1503/04 an der Wittenberger Universität immatrikuliert. Später ist er im Kloster Herzberg und schafft am 16. Februar 1522 als Prior die Messe

ab und gewährt den Laienkelch. Bei der Auflösung des Klosters wird er aus dessen Gütern mit 17 Gulden und 20 Groschen entschädigt.

Ryk (Pick, Pikken), Hermann

Nachdem 1529 bei der Visitation der Malitschkendorfer Kirche der dortige Pfarrer als „alt und das gottlich Wort zu predigen ungeschickt befunden“ wird, entscheiden die Visitatoren, den alten Pfarrer bis zu seinem Lebensende zu versorgen und „ein ander tuglicher und gelerter pfarrer ... geordent werden [soll]“. Nun erscheint 1533 Hermann Ryk, ein ehemaliger Herzberger Mönch. Dieser erhält bei der Auflösung des Klosters vier Gulden sowie Einnahmen von einem Grundstück. Da von der Malitschkendorfer Pfarre noch sein Vorgänger mit versorgt wird, hat er nur ein geringes Einkommen. Daher bestimmen 1534 die Visitatoren, dass er weitere Einnahmen aus dem ehemaligen Klostergut erhält. Bereits 1540 wird Malitschkendorf von einem neuen Pfarrer betreut.

Schweyrzer (Schweyer), Burckardus

Schweyrzer ist 1504 anlässlich einer Schenkung des Kurfürsten Friedrich an das Herzberger Kloster Prokurator (Promrator in der Urkunde) desselben. Ebenfalls erscheint er 1508 in einer Urkunde anlässlich einer Schenkung von Helfried von Meckau. Eventuell ist er identisch mit Burckhardt Roschack (siehe oben).

Schieman, Jacobus

Schieman ist 1504 anlässlich einer Schenkung des Kurfürsten Friedrich an das Herzberger Kloster Sakristan (Sarista in der Urkunde) desselben.

Seber, Jacobus (Jacoff)

Seber ist 1473 Prior im Kloster Gotha. Am 20. September 1481 ist er Lesemeister des Herzberger Klosters, als der Konvent die Torgauer Terminei in der Nonnengasse verkauft.

Stoysel (Stössel), Conrad (Konrad)

Stoysel wird im Wintersemester 1502/03 an der Wittenberger Universität immatrikuliert und ist 1508 anlässlich einer Schenkung von Helfried von Meckau an das Herzberger Kloster Pfarrer (?) desselben.

Eventuell ist dieser identisch mit Cunrad (siehe oben).

Sunnwaldiss, Johannes

Sunnwaldiss ist Mönch des Herzberger Klosters, als am 20. September 1481 der Konvent die Torgauer Terminei in der Nonnengasse verkauft.

Vogel, Laurentius

Vogel wird als der letzte Herzberger Terminarier in Bautzen bezeichnet, bevor der Dresdener Konvent diese Terminei durch eine Entscheidung des Nürnberger Kapitels 1504 erhält. Daraufhin verlässt er die Terminei „unbekannt wohin“.

Zrasthe, Wolfgang

Zrasthe ist 1513 Prior im Kloster Herzberg, als der Konvent gegenüber dem Kurfürsten Stellung bezieht zur Zinsbefreiung des Klosters gegenüber der Stadt Herzberg.

? (Clement), (?)

Bei einer am 3. April 1522 durchgeführten Visitation der Herzberger Stadtkirche durch den Meißner Bischof ist der Pfarrer bereits aus dem Kloster ausgetreten. Beim „Verhör“ durch den Bischof gibt er an „so hätte ime das neidige und widerwertige leben im closter (nicht gefallen und) ine geursacht, daraus zu gehen“. Der Bischof versagt ihm weiteres Predigen. Eventuell ist er identisch mit dem „alte Prister Er Clement“, der 1532 um Instandsetzung seines Hauses bittet und Erlassung der Zinsen. Er begründet dieses mit der Feststellung „weill er denn solch Haus und Garten allein zu seinem Leben zu gebrauchen unnd nach seinem Todt in den gemeinen Kasten geschlagen wird“. Der Bitte wird stattgegeben. Es besteht aber auch die Möglichkeit, dass dieser vorgenannte Clement gleichzusetzen ist mit einem ehemaligen Altaristen der Stadtkirche, Clemens Kürschner, nach dessen Tode es 1540 zu Erbstreitigkeiten kommt. Er hat 16 Jahre lang 20 Gulden und Getreide aus dem Gemeinen Kasten erhalten.

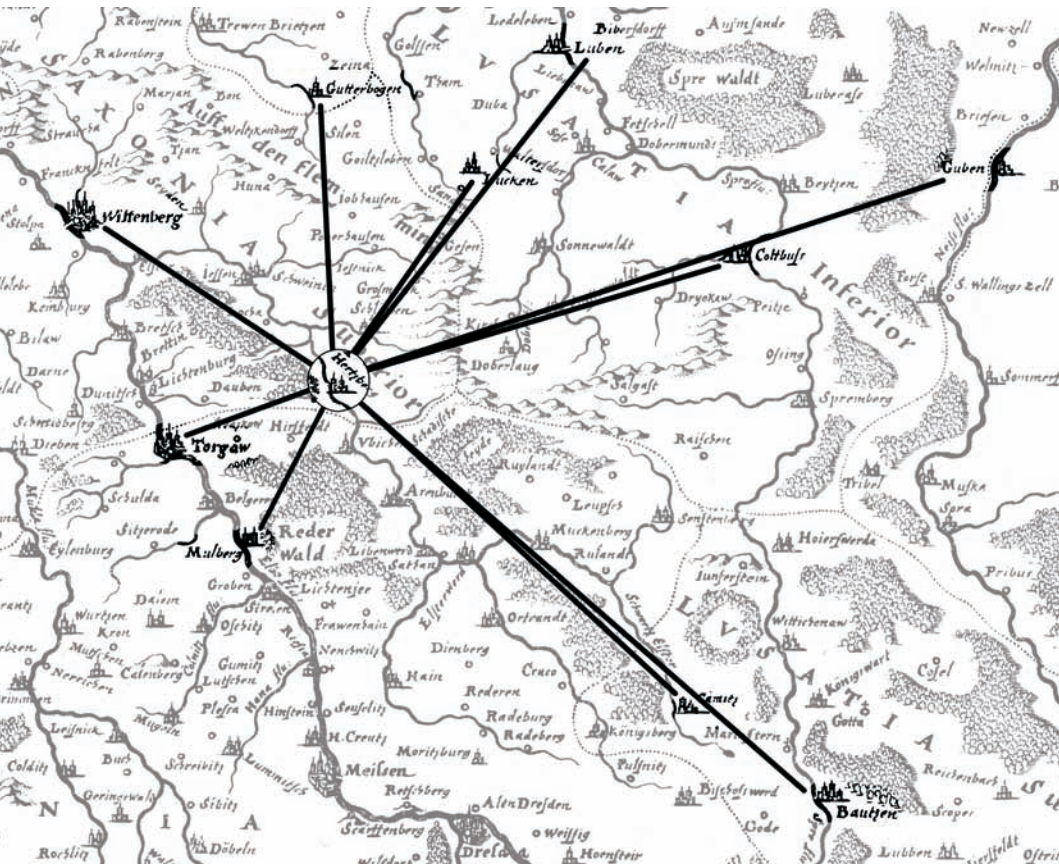
(?), (?)

1500 erfolgt die Aufnahme eines Belgerschen in das Kloster.

Ausschnitt aus der Landkarte von Obersachsen, der Lausitz und Meissen, Radierung aus der Werkstatt von Matthäus Merian 1650 mit Kennzeichnung der Termineiorte, aus: Merian (1650)

Die Termineien

Die Augustiner-Eremiten gehören neben den Dominikanern, Franziskanern und Karmelitern zu den vier großen Bettelorden des Mittelalters. Die Mittel für ihren täglichen Bedarf beziehen sie nicht, wie etwa die Benediktiner und Zisterzienser, aus einem umfangreichen Grundbesitz. Ihre Haupteinnahmequelle sind die Almosen, die sie für ihre seelsorgerische Arbeit, aber auch für reine Bettelei von Haus zu Haus bekommen. Dazu erhält der Orden das Bettelprivileg vom Papst und jedem Konvent werden vom Bischof feste Bezirke zugeteilt. In diesen, den Termineien, sammeln die als Terminarier bezeichneten Mönche Geld, aber auch Sachwerte und Lebensmittel. Zum Beispiel erhält das Augustinerkloster Grimma im Jahr 1522 aus seinen Termineien 200 Scheffel (etwa 1,4 m³) Getreide. Da diese Gebiete wie beim Herzberger Kloster zum Teil recht weit entfernt sind, richten sich die Mönche in den Hauptorten eine feste Unterkunft ein. Diese wird ebenfalls als Terminai bezeichnet, kann ein eigenes Haus sein oder auch nur ein angemieteter Raum. Von hier aus unternehmen sie regelmäßig ihre Bettelzüge, diese verbunden



mit Predigt- und Seelsorgetätigkeit, durch die Städte und Dörfer ihres Terminierbezirks. Die in der Terminei hinterlegten Einkünfte werden in gewissen Abständen ins heimische Kloster überwiesen. Bei den einzelnen Orten ist jeweils die urkundlich überlieferte Stadtentwicklung vorangestellt. Weiterhin erfolgt eine Aufzählung anderer Klöster bzw. Termineien, die ebenfalls dort präsent sind.

Bautzen

Die urkundliche Ersterwähnung von Bautzen stammt aus dem Jahre 1002. 1213 hat der Ort bereits Stadtrecht. In der Stadt existiert spätestens seit 1240 ein Franziskanerkloster.

Dem Herzberger Kloster wird zu Beginn des 15. Jahrhunderts, vom Rat und dem Domkapitel zu Bautzen, erlaubt, dort zu terminieren. Dazu erhalten die Mönche „ein Haus, vor dem Schloss gelegen, dem terminario zur Wohnung gutwillig eingeräumt“. Später wird dieses auf dem „Burglehn“ gelegen bezeichnet und befindet sich dadurch außerhalb des Stadtrechts. Jedes Jahr zur Advents- und Fastenzeit kommt ein Herzberger Bruder nach Bautzen, um dort gemeinsam mit einem mitgereisten Laienbruder zu terminieren. Er nimmt in der Bautzener Pfarrkirche die Beichte ab, liest die Messe und sammelt auf seinen Gängen durch die umliegenden Dörfer Almosen.

Am 19. Januar 1491 weist Kurfürst Friedrich der Weise den Rat zu Bautzen an, das ausstehende „Deputat“ dem abgesetzten Bautzener Terminarius zu verweigern. Mit der in Herzberg erfolgten Klosterreformation durch Johann von Paltz möchte der Kurfürst diese Zahlungen den neuen, schon reformierten Brüdern zukommen lassen. Diesem Befehl wird mit der Visitation der acht Termineien nach Ostern desselben Jahres Nachdruck verliehen.

Durch eine Entscheidung der Nürnberger Kapitelversammlung 1504 wird die Bautzener Terminei dem näher gelegenen Kloster Dresden zugewiesen. Zum Ausgleich dafür erhält der Herzberger Konvent eine Terminei in der Stadt Mühlberg. Ob dieser Tausch jedoch tatsächlich so zeitnah geschieht, ist fraglich. Aus einem Schreiben des Landvogts der Oberlausitz vom 18. April 1505 an den Rat der Stadt Bautzen erfahren wir, dass die Herzberger den Schlüssel zur Terminei bei dem dortigen Rat hinterlegt haben und dieser auf der Seite der Herzberger Mönche steht. Den Dresdenern wird der Schlüssel und somit der Zugang zur Terminei verweigert. In dem sich anschließenden Rechtsstreit geht es um die Frage, ob die Terminei einst dem Augustinerorden im Allgemeinen oder speziell dem Kloster Herzberg überlassen

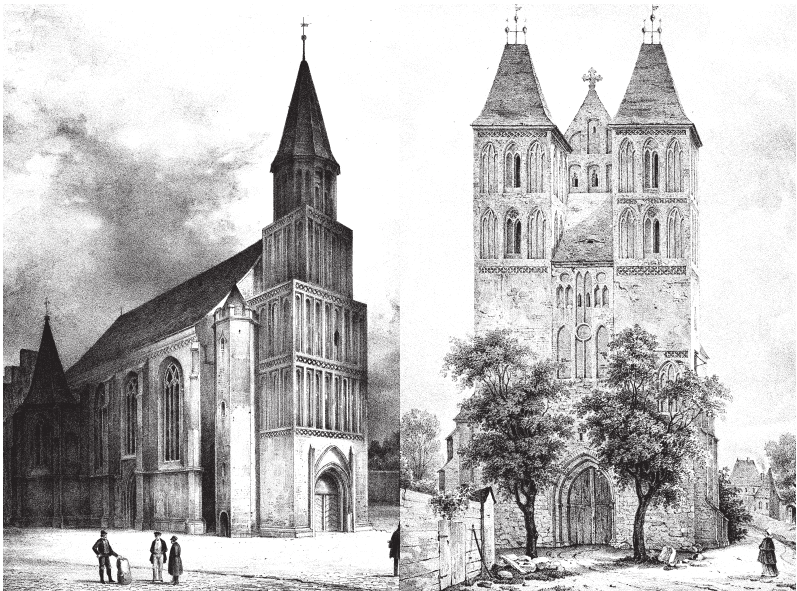
worden ist. Der Rat zu Bautzen möchte sich vor der Herausgabe des Schlüssels gegen mögliche Ansprüche des Herzberger Konvents absichern. Schließlich wird entschieden, dass der Dresdener Konvent die Terminei förmlich abkauft und dafür, bis zur vollständigen Tilgung, jährlich fünf Gulden an die Herzberger Brüder entrichtet. Am 27. Oktober 1508 stellt der Augustinervikar Johann von Staupitz eine entsprechende Urkunde aus, dass der Herzberger Konvent in keiner Weise den Bautzener Rat in Anspruch nimmt und die Dresdener Brüder „keinerlei Neuigkeit“ im Terminierwesen einführen. Dieses wird am 24. Mai 1509 durch den Bischof Johann VI. von Meißen bestätigt.

Etwa 1522 erfolgt, nach einem neuerlichen Rechtsstreit, die Übergabe der nunmehr in Dresdener Hand befindlichen Terminei an die Stadt Bautzen. Bereits vor 1539 ist das Haus dann in privater Hand. (Knothe, 1889)

Cottbus

Die urkundliche Ersterwähnung von Cottbus stammt aus dem Jahr 1156, Ende des 13. Jahrhunderts erhält der Ort Stadtrecht. In der Stadt existiert spätestens seit 1319 ein Franziskanerkloster.

Die Terminei in Cottbus ist eine der acht Herzberger Niederlassungen, welche Johann von Paltz 1491 visitieren soll.



Cottbuser Oberkirche (links) und Luckauer Nikolai-Kirche (rechts), Lithographien vor 1848, aus: Puttrich (1848)

Guben

Die urkundliche Ersterwähnung von Guben stammt aus dem Jahre 1235 und ist bereits in diesem Jahr mit dem Magdeburger Stadtrecht versehen. In Guben existiert offenbar bereits seit Ende des 12. Jahrhunderts ein Benediktiner-Nonnenkloster.

Am 13. Januar 1526 bestätigen Johann Kolbe und Heynrich Grenmsiz die Bezahlung der Herzberger Terminei in Guben durch Frau Maschik Schlawkin. Die Kaufsumme beträgt 23 Schock Schwertgroschen. 1524 werden sechs, 1525 vier und 1526 acht Schock gezahlt. Der eigentliche Verkauf erfolgt also vor 1524. (Jentsch, 1916)

Jüterbog

Die urkundliche Ersterwähnung von Jüterbog stammt aus dem Jahre 1007, 1174 wird der Ort bereits mit dem Magdeburgischem Stadtrecht versehen. In der Stadt existiert seit 1282 ein Zisterzienser-Nonnenkloster und 1476 wird die päpstliche Erlaubnis zur Einrichtung eines Franziskanerklosters erteilt, nachgewiesen ist es ab 1483.

Daneben existieren Termineien der Karmeliter aus Dahme, der Dominikaner aus Luckau, der Franziskaner aus Wittenberg, diese 1489 verkauft, und der Augustiner-Eremiten aus Herzberg. Angeblich sollen diese vier Orden schon 1426 die Stadt bettelnd durchzogen haben. Der Jüterboger Bürger Urban Dalicho ver-



Zisterzienser-Nonnenkloster Jüterbog, Lithographie vor 1846, aus: Puttrich (1846)

macht 1475 für den Fall seines Todes je $\frac{1}{4}$ Bier diesen vier in Jüterbog ansässigen Termineien. Die Terminei in Jüterbog ist eine der acht Herzberger Niederlassungen, welche Johann von Paltz 1491 visitieren soll. (Brandt, 1827 und Heffter, 1851)

Kamenz

Die urkundliche Ersterwähnung von Kamenz stammt aus dem Jahre 1235, 1319 wird der Ort als freie Stadt bezeichnet. In der Stadt bestehen schon 1248 ein Zisterzienser-Nonnenkloster und seit 1508 ein Franziskanerkloster.

Die Terminei in Kamenz ist eine der acht Herzberger Niederlassungen, welche Johann von Paltz 1491 visitieren soll.

Luckau

Die urkundliche Ersterwähnung von Luckau stammt aus dem Jahre 1276, 1283 hat der Ort spätestens Stadtrecht. In der Stadt wird 1291 ein Dominikanerkloster gegründet. Dieses hat unter anderem eine 1439 erwähnte Terminei in Herzberg. 1495 erhält der Bischof von Meißen Einnahmen vom Altar „Augustini“ in der „antiqua capella“. In der gesamten Meißner Diözese gibt es lediglich zwei dem Heiligen Augustin geweihte Altäre.

Die Terminei in Luckau ist eine der acht Herzberger Niederlassungen, welche Johann von Paltz 1491 visitieren soll.

Lübben

Die urkundliche Ersterwähnung von Lübben stammt aus dem Jahre 1150, Anfang des 13. Jahrhunderts wird der Ort bereits mit dem Magdeburger Stadtrecht versehen. In der Stadt existiert schon vor 1498 ein Wilhelmiterkloster. Dieses hat als Vorgänger eine um 1470 errichtete Marienkapelle außerhalb der Stadt. Die Terminei in Lübben ist eine der acht Herzberger Niederlassungen, welche Johann von Paltz 1491 visitieren soll.

Mühlberg

Durch eine Entscheidung der Nürnberger Kapitelversammlung 1504 erhält das Herzberger Kloster im Ausgleich für die an das Kloster Dresden überwiesene Bautzener Terminei eine solche in der Stadt Mühlberg. (Knothe, 1889)

Torgau

Die urkundliche Ersterwähnung von Torgau stammt aus dem Jahre 973, 1267 wird der Ort als Stadt bezeichnet. In der Stadt bestehen schon vor 1243 ein Zisterzienser-Nonnenkloster und ein Franziskanerkloster. Ersteres wird vor 1251 nach Grimma und später nach Nimbschen verlegt. Das Franziskanerkloster wird 1523 durch Torgauer Bürger gestürmt und 1525 der Stadt übergeben.



Erstürmung des Torgauer Franziskanerklosters 1523, aus: Grulich (1855)

Weiterhin haben die Dominikaner der Leipziger Paulinerkirche eine Terminei in der Ritterstraße. Den Servitenmönchen aus Großenhain scheint nur das Terminieren selbst gestattet zu sein, ein festes Haus ist nicht bekannt.

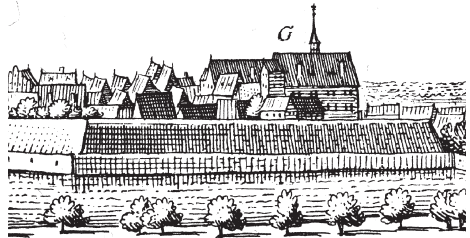
Die alte Terminei des Herzberger Klosters, Augustinerhof genannt, befindet sich im „Sacke“ Ecke Pfarrgasse (heute: Eckhaus Pfarrstraße 2/ Katharinenstraße 2). Dieses 1448 nach einem Brand errichtete Gebäude beschreiben die Herzberger Mönche als baufällig, als sie es „armuts halber“ am 20. September 1481 gegen 30 rheinische Gulden an den Rat der Stadt Torgau verkaufen. Neben dem Geld erhalten sie außerdem ein Baugrundstück hinter dem Bäckerturm (heute: Ritterstraße 1). Auf dieser neuen „hofstadt“ soll der Torgauer Rat ein Bauwerk errichten, zwei Geschosse hoch bis zum Dach, auf sechs Säulen einschließlich der Umfassungsmauern. Den Rest wollen die Herzberger selbst bauen. Dazu wünschen sich die Mönche noch ein „heimlich gemach oder sprachkammer“ an und auf der Stadtmauer gelegen. Die Terminei in Torgau ist eine der acht Herzberger Niederlassungen, welche Johann von Paltz 1491 visitieren soll. Am 10. März 1522 erhält der Terminierer Johann Kolbe die Aufforderung

durch die Stadt Torgau das Almosensammeln einzustellen und in sein Kloster zurückzukehren. Die Herzberger Mönche haben dann zu Ostern, am 20. April, 1522 ihr Kloster mit allem Zubehör einschließlich der Torgauer Terminei dem Kurfürsten übergeben. Eventuell hat Luther aus diesem Grund am 25. April des Jahres Herzberg, aus Torgau kommend, besucht. Die Terminei wird später als Wohnhaus verkauft und ist ab 1531 nachweislich in privater Hand. (Knabe, 1902 und Lange, 1995)

Wittenberg

Die urkundliche Ersterwähnung von Wittenberg stammt aus dem Jahre 1180, 1293 wird der Ort bereits mit dem Magdeburger Stadtrecht versehen. In der Stadt existiert seit etwa 1261 ein Franziskanerkloster und 1338 wird ein Allerheiligenstift eingerichtet. Dieses hat nachweisbar ab 1420 auch Einnahmen in Höhe von 390 Groschen als wiederkäufliche Rente aus dem landesherrlichen Küchengeld der Stadt Herzberg. Ergänzt wird dieses mit fünf ungarischen Gulden, gleich 150 Groschen von den Herzberger Kalow'schen Gütern ab 1476. 1527 verzeichnet das Stift als Einkünfte u.a. 390 Groschen als Präsenzgeld

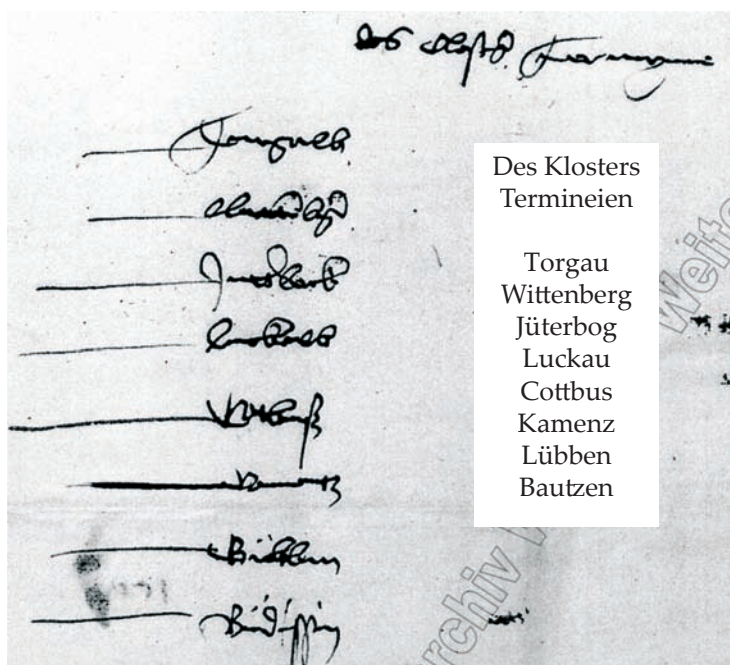
für den großen Chor aus dem Herzberger Rathaus und 400 Groschen und zwei Pfennig für den kleinen Chor vom Geleit und Hans Kalo. Weiterhin sind die Lichtenburger Antoniter in Wittenberg präsent. Der schon vor 1273 bei Prettin ansässige



Wittenberger Augustinerkloster, Ausschnitt aus der Radierung der Werkstatt von Matthäus Merian 1650, aus: Merian (1650)

Orden, seit 1403 in Wittenberg nachweisbar, erwirbt 1457 ein Haus und Hof und errichtet dort um 1461 eine Antoniterkapelle. Bereits 1365 erfolgt die Erwähnung eines Augustinerklosters in Wittenberg. Wahrscheinlich handelt es sich dabei jedoch um die Herzberger Terminei. Diese Terminei wird in der Folge als bereits vor 1414 bestehend in der Überlieferung genannt und 1491 ist es eine der acht Herzberger Niederlassungen, welche Johann von Paltz 1491 visitieren soll. Ab etwa 1504 ist das Haus, ein Freihaus in der Wittenberger Bürgermeistergasse (heute: -straße), im Besitz des neu gegründeten Wittenberger Augustinerklosters. Dieses wird mit der Universitätsgründung 1502 gegründet und

nutzt die Herzberger Terminen zunächst sicherlich zur Unterbringung der 13 Augustinermönche, welche bereits im ersten Semester die Wittenberger Universität besuchen. In den folgenden Jahren werden pro Semester etwa vier Augustinermönche immatrikuliert und bis 1518 sind darunter insgesamt fünf Mitglieder des Herzberger Konvents. Die Grundsteinlegung für den Bau des neuen Klosters erfolgt 1502, die offizielle Stiftung jedoch erst 1504. Seit 1508 ist Martin Luther, mit Unterbrechungen, Mitglied des Lehrkörpers der Universität und als Mönch Bewohner des Klosters. 1525 wird die nunmehr ehemalige Herzberger Terminen von den Wittenberger Mönchen verkauft. (Stier, 1855 und Büniger/Wentz, 1941)



Aufzählung der Terminen 1491, aus: ThHStAW, Ernestinisches Gesamtarchiv, Reg Kk 660 Bl. 3

Kleine Kulturgeschichte der Augustiner-Eremiten

Augustinus

Im Jahr 354 wird Augustinus in der nordafrikanischen Stadt Thagaste, in der römischen Provinz Numidien, geboren. Seine Eltern, Patricius und Monica, sind kleine Landeigentümer. Hier besucht Augustinus bis 370 die Schule und wechselt dann auf eine höhere Schule nach Madauros. Ab 371 studiert er Rhetorik in Karthago und wird 373 Mitglied einer radikalen christlichen Glaubensgemeinschaft, dem Manichäismus. Seit 375 ist Augustinus Lehrer für Rhetorik in Thagaste, später in Karthago und ab 383 in Rom. Im Jahr darauf ist er Rhetorikprofessor in Mailand. Hier beschäftigt er sich intensiv mit der Bibel. Nach einem Bekehrungserlebnis 386 beschließt er für sich Enthaltensamkeit, auf Ehe und Beruf zu verzichten und ein kontemplatives Leben, ein Leben von Ruhe und sanfter Aufmerksamkeit, zu führen. Zu Ostern 387 lässt sich Augustinus taufen und zieht gemeinsam mit der Gruppe der Gottesdiener auf seinen Familiensitz nach Thagaste, um hier ein Leben in Vollkommenheit zu führen. 391 geht er nach Hippo, wird dort zum Priester geweiht und gründet ein Kloster. Nachdem Augustinus 394 zum Hilfsbischof geweiht wird, ist er ab 396 regulärer Bischof von Hippo. In den folgenden Jahren verfasst er mehrere Schriften zur Glaubentheorie und stirbt schließlich 430 während der Belagerung Hippos durch die Vandalen.



St. Augustin, Kleinodie aus dem „Hallischen Heiltum“ des Neuen Stift Halle, aus: Dreyhaupt (1749)

Geschichtlicher Hintergrund bis zur Reformation

In der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts vereinigen sich in Norditalien erste Eremiten-Verbände mit dem Ziel, die vom Heiligen Augustinus entworfenen Lebensgrundsätze, die Augustinusregeln, zu befolgen. Innerhalb von einhundert Jahren breitet sich der 1256 anerkannte Orden in Europa aus und 1329 ist er in 24 Provinzen ansässig, von denen sich vier auf deutschem Gebiet befinden. Hier

leben die Augustiner-Eremiten in 80 Klostergemeinschaften zusammen, die sich vorwiegend in Städten befinden.

Im Zuge des abendländischen Schisma (1378–1417), einer Glaubensspaltung, und verstärkt durch die Pest lässt die Ordenszucht in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts nach. Es kommt zu etlichen Erneuerungsbewegungen, aus denen sich ab 1404 die deutsche Reformkongregation herausbildet. Seit 1505 gehört Martin Luther dem Orden an und mit seinem Thesenanschlag 1517 und der Veröffentlichung seiner Schrift gegen die Mönchsgelübde 1521 verlassen etliche seiner Mitbrüder die Glaubensgemeinschaft. Von den insgesamt 160 deutschen Augustinerklöstern gehen 69 ein.

Organisation

Mit der formellen Ordensniederlassung erhalten die Augustiner-Eremiten das vom Papst verbriefte Recht, Almosen zu sammeln. Der jeweilige Bischof teilt einem Kloster zu diesem Zweck einen Bezirk, eine *Termeini*, zu, in dem es eine ebenfalls als *Termeini* bezeichnete Einrichtung, meist ein Haus oder auch nur ein Zimmer, unterhält. Dort finden die Mönche nach dem Almosensammeln Unterkunft und Schutz, bis sie schließlich in ihre Klöster zurückkehren.

Zu erkennen sind die Mönche an ihren schwarzen Habiten, den fußlangen Gewändern mit Überwurf und spitz zulaufender Kapuze. Sie leben nach dem Vorbild des Heiligen Augustinus, der das Ideal der Liebe und der Gemeinschaft ins Zentrum seiner Glaubensauffassung rückt. Ein gelungenes Gemeinschaftsleben soll die Umsetzung dieser Werte in die tägliche Praxis garantieren. Der persönliche Verzicht auf Status und Privilegien, dazu Armut, Eintracht, Brüderlichkeit und der Dienst an der Gemeinschaft in Form von Für- und Seelsorge gelten unter den Ordensangehörigen als wichtige Grundsätze des täglichen Handelns.

Die Organisation im Orden folgt demokratischen Regeln. Der Gesamtorden besteht aus Provinzen, diese aus den Häusern und Konventen, den Klostergemeinschaften. Ein Generalprior leitet den Orden, der Provinzial die Provinz. Beiden ist ein Kreis von Räten zugeordnet. Dem einzelnen Kloster steht ein Prior vor. Die Ämtervergabe erfolgt durch Wahl der stimmberechtigten Brüder. Entscheidungen treffen die Kapitel, repräsentative Versammlungen, die auf allen Ebenen aktiv sind.

Wissenschaft und Bildung

In der Vergangenheit kommen den Augustiner-Eremiten zahlreiche Verdienste in Wissenschaft und Bildung zu. Stets wird das Studium der Theologie als Fundament für eine solide Ordensarbeit gesehen. Bereits im dreizehnten Jahrhundert bilden sich Augustinerschulen, die etliche namhafte Gelehrte in ganz Europa hervorbringen. Als bekanntester Vertreter gilt, neben Martin Luther natürlich, bis heute der Brüner Abt Gregor Mendel (1822–1884), der Begründer der modernen Vererbungslehre.

Beseelt von ihrem hohen Bildungsideal richten die Augustiner-Eremiten im Mittelalter Studienhäuser ein. Nicht selten schicken sie begabte Schü-



Friedrich der Weise, Kurfürst von Sachsen 1486-1525, aus: Schadow (1825)



Luther als Augustinermönch, Notgeldschein der Stadt Wittenberg 1920

ler an die Universitäten, wo sie die Doktorwürde erhalten. Diese Theologen übernehmen dann häufig Lehrstühle an neu gegründeten Universitäten. Die Gründung des Wittenberger Augustinerklosters ist eng verbunden mit der 1502, durch Kurfürst Friedrich dem Weisen, erfolgten Errichtung der dortigen Universität. Nicht nur, dass der Heilige Augustinus Schutzpatron ist, es beginnen auch im ersten Semester gleich 13 Augustinermönche mit dem Studium. Als Lehrkörper begegnen uns im Sommersemester 1507 drei Augustiner als Professoren an der Universität, und zwar zwei in der Theologischen und einer in der Artistenfakultät.

Klosterleben

Die tägliche Beschäftigung der Mönche ist geprägt durch Arbeit, Studium, Lehrtätigkeit, Seelsorge und Almosenbetteln. Gerade letzteres ist Hauptaufgabe der Terminierer. Sie leisten Seelsorge für jedermann, der dafür bereit, ist ein Almosen zu geben. Im Kloster gibt es eine Aufgabenteilung und so begegnen uns in Herzberg unter anderem ein Prior, Subprior und ein Lesemeister. Bekannt sind die Augustinermönche auch für ihre umfangreichen Studien. Wir finden nicht ohne Grund fünf Herzberger Mönche in den Immatrikulationslisten der Universität Wittenberg und auch die zeitweise Verlegung dieser Universität nach Herzberg erfolgt sicher bewusst. Der Tagesablauf in einem mittelalterlichen Kloster ist durch die Stundengebete gegliedert und beginnt mit der Matutin. Zu dieser Frühmesse versammeln sich die Mönche um zwei Uhr zum Beten und Psalmen singen in der Klosterkirche. Zum Tagesanbruch wird das Laudes, das Morgengebet, gebetet. Ihm folgt das Prim gegen sechs Uhr. Danach wird gearbeitet und die heiligen Schriften werden studiert. Dieses wird unterbrochen durch die folgenden Gebete und Mahlzeiten. Etwa neun Uhr wird Terz gebetet mit Hymnus und Psalmen. Ebenso gegen zwölf Uhr Sext. Im Anschluss wird zu Mittag gegessen, jedoch nur im Zeitraum zwischen Ostern und September. Um 15 Uhr wieder Beten, Non, mit Hymnus und Psalmen und nochmals 17 Uhr, Vesper. Jetzt wird zu Abend gegessen und etwa 18 Uhr erfolgt das Schlussgebet Komplet. 30 Minuten nach Sonnenuntergang legen sich die Mönche in voller Bekleidung zum Schlafen nieder.

Archivalien

Brandenburgisches Landeshauptarchiv Potsdam

Konventssiegel, 1526, Rep. 8, Stadt Guben, U 166

Stadtgrundriß, um 1710/15 von Johann Christian Solger, BLHA, Allgemeine Kartensammlung (AKS) Nr. 1463 B Niederlausitzer Städteatlas, Bl.7 – Plan der Stadt Herzberg

Kreisarchiv des Landkreises Elbe-Elster in Herzberg (Elster)

Historischer Sammlungsbestand Kreis Schweinitz / Herzberg, A.-Nr. 036: Versuch einer historischen Geschichte und Annalen der ehemaligen Chur- und jetzigen Kreisstadt Herzberg von ihrer Entstehung bis auf die jetzige Zeit – gesammelt durch Johann Christian Schulze, 1820 (Handschrift)

Plan der Stadt Herzberg. Aufgenommen von Thiedemann, 1845

Sammlung Ulf Lehmann, Herzberg (Elster)

Stammbuch der L. Hoyer von 1835–1842

Staatsbibliothek zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz, SPK

Plan der Stadt Herzberg und angrenzender Gegend, um 1772, Friedrich Wilhelm von Bernewitz, Kart SX27076

Stadtarchiv der Stadt Herzberg (Elster)

Urkundenbestand 13.–16. Jahrhundert

Schubfach 3: Urkunde Nr. 36a von 1492 mit Siegel

Schubfach 7: Urkunde 54 von 1556

Thüringisches Hauptstaatsarchiv Weimar

Reg. B 1017

Reg. Bb 4142, Bl. 38

Reg. Kk 653–686, 1410 und 1424

Literatur

Aufgebauer, Peter und Patze, Hans (Hrsg.): Handbuch der historischen Stätten Deutschlands. Bd. 9 Thüringen, Stuttgart 1989

Bartscherer, Agnes: Wahres und Sagenhaftes vom Klostersturm und der Auflösung des Barfüßerkonvents in Torgau. In: Zeitschrift des Vereins für Kirchengeschichte der Provinz Sachsen Jahrgang 22, Magdeburg 1926

Beck, Lorenz Friedrich: Herrschaft und Territorium der Herzöge von Sachsen-Wittenberg (1212–1422), Potsdam 2000

Brandt, Johann Carl: Geschichte der Kreisstadt Jüterbogk und ihrer Umgebung, Torgau 1827

Brauer, Jens: Untersuchungen zur Geschichte von Herzberg an der Schwarzen Elster im Mittelalter – Stadtherr, Stadtrecht und Stadtgemeinde in der schriftlichen Überlieferung. Hausarbeit zu Erlangung des Grades Magister Artium der Philosophischen Fakultät der Albertus-Magnus-Universität zu Köln, Köln 1998

Bünger, Fritz und Wentz, Gottfried: GERMANIA SACRA. Die Bistümer der Kirchenprovinz Magdeburg. Das Bistum Brandenburg, Berlin 1941

Bünz, Enno: Martin Luthers Orden in Neustadt an der Orla. Das Kloster der Augustiner-Eremiten und seine Mönche, Jena 2007

Diere, Horst: Luther, Melanchthon oder Calvin? Was Herzberg in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts erlebte und bewegte. In: Heimatkalender für die Region Herzberg 1998, Herzberg 1997

Dinzelbacher, Peter und Hogg, James Lester (Hrsg.): Kulturgeschichte der christlichen Orden in Einzeldarstellungen, Stuttgart 1997

Doelle, P. Ferdinand: Der Klostersturm von Torgau im Jahre 1525, Münster 1931

Dreyhaupt, Johann Christoph von: PAGUS NELETICI ET NUDZINI ... Beschreibung des Saalcreyses, Halle 1749 und 1750, Nachdruck Halle 2002

Evangelische Kirchengemeinde Herzberg (Hrsg): Dokumente aus der Kirchturmkugel 1562 bis 1938, Herzberg 1990

Fix, Christian Gotthelf: Der chursächsische Kirchenstaat, vor der Reformation. Dritter Teil, Freyburg 1807

Fraude, Kurt: Die evangelischen Pfarrer von Malitzschkendorf. In: Heimatbote 12/1936, Herzberg 1936

Fraude, Kurt: Die evangelischen Pfarrer von Rössen. In: Unser Elsterland Nr. 178, Herzberg 1933

Fraude, Kurt: Zur Geschichte von Herzberg. In: Unser Elsterland Nr. 168, Herzberg 1932

Freiwillige Feuerwehr der Kreisstadt Herzberg/E. (Hrsg.): Chronik Freiwillige Feuerwehr Herzberg/E. 125 Jahre 1875–2000, Herzberg 2000

Gramlich, Sybille und Küttner, Irmelin: Denkmale in Brandenburg. Landkreis Elbe-Elster. Die Stadt Herzberg/Elster und die Ämter Falkenberg/Übigau, Herzberg, Schlieben und Schönwalde, Worms 1998

Granzin, Martin: Zur Geschichte des Herzberger Augustinerklosters. In: Heimatbote 1/1933, Herzberg 1933

Gulich, Friedrich Joseph: Denkwürdigkeiten der altsächsischen kurfürstlichen Residenz Torgau aus der Zeit und zur Geschichte der Reformation. Zweite vermehrte Auflage von J. Chr. A. Bürger, Torgau 1855

Gückel, Sven und Lehmann, Ulf: Geschichte der Stadt Herzberg (Elster) in Bildern, Herzberg 2009

Hagen, Karl: Deutschlands literarische und religiöse Verhältnisse im Reformationszeitalter, Frankfurt 1868

Hamm, Berndt: Frömmigkeitstheologie am Anfang des 16. Jahrhunderts, Tübingen 1982

Hartwig, Kurt: Chronik der Kreisstadt Herzberg, unveröffentlichtes Manuskript, Herzberg 1979–2003

Hartwich, Kurt: Das Augustiner-Kloster zu Herzberg. In: Heimatkalender für den Kreis Herzberg 1993, Herzberg 1992

Haupt, Walter: Die Meißener Bistumsmatrikel von 1495, Dresden 1968

Heffter, Carl Christian: Urkundliche Chronik der alten Kreisstadt Jüterbog und ihrer Umgebung, Jüterbog 1851

Heimann, Heinz-Dieter; Neitmann, Klaus; Schich, Winfried (Hrsg.): Brandenburgisches Klosterbuch, Berlin 2007

Jentsch, Hugo: Kirchliche Erinnerungen aus der vorreformatorischen Zeit Gubens. In: Niederlausitzer Mitteilungen. VI. Band, Guben 1900

Jentsch, Hugo: Kirchliches aus den ältesten Gubener Stadtbüchern und gleichzeitigen Urkunden. In: Niederlausitzer Mitteilungen. XIII. Band, Guben 1916

Kahnt, Helmut und Knorr, Bernd: Lexikon alte Maße, Münzen und Gewichte, Mannheim-Wien-Zürich 1987

Kirn, Paul: Friedrich der Weise und die Kirche, Leipzig 1926

Keyser, Erich (Hrsg.): Deutsches Städtebuch. Handbuch städtischer Geschichte. Band II Mitteldeutschland, Stuttgart-Berlin 1941

Knabe, Carl: Urkundenbuch von Torgau, Torgau 1902

Knothe, Hermann: Das Augustinerkloster zu Altdresden und seine Besitzungen in der Oberlausitz. In: Mitteilungen des Vereins für Geschichte Dresdens. Neuntes Heft, Dresden 1889

Kohl Müller, Gregor: Abschlußbericht der Archäologischen Untersuchungen. Ausbau Mönchstraße. LAU 2001:93, unveröffentlichtes Manuskript, Herzberg 2002

- Kolde, Theodor: Die deutsche Augustiner-Congregation und Johann von Staupitz, Gotha 1879
- Kühne, Heinrich: Die Askanier. Aus der Geschichte der sächsisch-askanischen Herzöge und Kurfürsten von Sachsen-Wittenberg (1180–1422), Wittenberg 1999
- Kunzelmann, Adalbero: Geschichte der deutschen Augustiner-Eremiten. Die sächsisch-thüringische Provinz und die sächsische Reformkongregation bis zum Untergang der beiden, Würzburg 1973
- Lange, Karl-Heinz: Häuserbuch der Stadt Torgau, unveröffentlichtes Manuskript, Torgau 1995
- Lehmann, Rudolf: Die Urkunden des Gubener Stadtarchivs in Regestenform. In: Niederlausitzer Mitteilungen. XVIII. Band, Guben 1927
- Lehmann, Rudolf: Geschichte der Niederlausitz, Berlin 1963
- Lexikon des Mittelalters, München 2003
- Liebenwerdaer Kreisblatt. Ausgabe Nr. 3/1869, Liebenwerda 1869
- Luther, Martin (Werke): D. Martin Luthers Werke kritische Gesamtausgabe. Briefwechsel, Weimar 1930–1983
- Meißner, Alfred: Bauliche Denkmale in Herzberg. In: Heimatkalender für den Kreis Herzberg (Elster), Herzberg 1956
- Menzel, Clemens: Das Augustinerkloster in Sangerhausen. In: Neue Mitteilungen aus dem Gebiet historisch-antiquarischer Forschungen. XV. Band, Halle 1880
- Merian, Matthäus (Hrsg.): Topographia Superioris Saxoniae, Thuringiae, Misniae, Lusatiae etc, Frankfurt 1650
- Möller, Johann Heinrich: Klöster in Gotha. In: Zeitschrift des Vereins für Thüringische Geschichte und Alterthumskunde. IV. Band, Jena 1861
- Olearius, Johann: Protocoll oder Acta des Colloquii zu Hertzberg zwischen den chur- und fürstlichen, Sechsischen, Brandenburgischen, Braunschweigischen und Anhaltischen Theologen von dem Concordibuch und Subscription desselben, Halle 1594
- Overmann, Alfred: Urkundenbuch der Erfurter Stifte und Klöster. Teil 3. Die Urkunden des Augustiner-Eremitenklosters (1351–1565), Magdeburg 1934
- Pallas, Karl: Briefe und Akten zur Visitationsreise des Bischofs Johannes VII: von Meißen im Kurfürstentum Sachsen 1522. In: Archiv für Reformationsgeschichte. V. Jahrgang, Leipzig 1908
- Pallas, Karl: Das Augustinerkloster in Herzberg. In: Heimatkalender für den Kreis Schweinitz 1925, Herzberg 1924
- Pallas, Karl: Der Küster der evangelischen Kirche, sein Amt, seine Besoldung, seine Beschäftigung als Lehrer. In: Zeitschrift des Vereins für Kirchengeschichte der Provinz Sachsen. Jahrgang 19, Magdeburg 1922

- Pallas, Karl: Die in Leipzig und Wittenberg während des 15. und der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts immatrikulierter Herzberger. In: Mitteilungen des Vereins für Heimatkunde im Kreise Schweinitz. Nr. 65, Herzberg 1905
- Pallas, Karl: Die geschichtlichen Grundlagen der Kirchenpatronate in den Ephorien Schlieben und Herzberg. In: Heimatbote 24/1928, Herzberg 1928
- Pallas, Karl: Die Registraturen der Kirchenvisitationen im ehemals sächsischen Kurkreise. Erste Abteilung. Allgemeiner Teil und Zweite Abteilung. Dritter Teil – Die Ephorien Prettin und Herzberg und Sechster Teil – Die Ephorien Schlieben und Gommern, Halle 1906, 1908 und 1918
- Pallas, Karl: Geschichte der Stadt Herzberg im Schweinitzer Kreise, Herzberg 1901
- Posse, Otto: Beiträge zur Geographie der Mark und Diocese Meissen. In: Urkunden der Markgrafen von Meissen und Landgrafen von Thüringen 948–1099, Leipzig 1882
- Puttrich, L. (Hrsg.): Mittelalterliche Bauwerke in der königlich preussischen Lausitz, Leipzig 1848
- Puttrich, L. (Hrsg.): Mittelalterliche Bauwerke zu Jüterbog, Kloster Zinna und Treuenbritzen, Leipzig 1846
- Sachse, Alexander: Historisch-archäologisches Inventar der Stadt Herzberg (Elster), unveröffentlichtes Manuskript, Potsdam 1997
- Schadow, Johann Gottfried (Hrsg.): Wittenbergs Denkmäler der Bildnerei, Baukunst und Malerei, mit historischen und artistischen Erläuterungen, Wittenberg 1825
- Schild, Erich: Luther in Torgau. In: Neujahrsblätter. Herausgegeben von der Historischen Kommission der Provinz Sachsen, Halle 1889
- Schlageter, Johannes: Die Franziskaner in Torgau. In: Torgauer Heimatkalender 2011, Bad Dübau 2010
- Schlesinger, Walter: Kirchengeschichte Sachsens im Mittelalter, Köln 1962
- Schmidt, Alfred: Geschichte des Augustinerinnenklosters St. Clemens zu Brehna, Brehna 1924
- Schöttgen, Christian und Kreysig, George Christoph: Diplomatische und curieuse Nachlese der Historie von Ober-Sachsen, Neunter Teil, Dresden und Leipzig 1733
- Schulze, Johann Christian und Caspar, Carl Gottlieb: Chronik der ehemaligen Chur- und jetzigen Kreisstadt Herzberg, Herzberg 1842
- Schwineköper, Berent (Hrsg.): Handbuch der historischen Stätten. Bd. 11. Provinz Sachsen/Anhalt, Stuttgart 1987
- Stier, Gottlieb: Wittenberg im Mittelalter. Übersicht der Geschichte der Stadt von ihrem Ursprunge bis zum Tode Friedrich des Weisen, Wittenberg 1855
- Stoy, Fritz: Herzberg. Hoher Besuch in Herzberg anno 1537. In: Heimatbote 6/1931, Herzberg 1931

Stoy, Fritz: Herzberg. Statistisches nach Steuerregistern von 1542. In: Heimatbote 17/1931, Herzberg 1931

Strebelow, Hans: Die Beziehungen des Augustinerklosters in Alt-Dresden zur Oberlausitz. In: Unsere Heimat 29/1932, Riesa 1932

Unger, E.: Herzberg im Mittelalter. In: Unser Elsterland Nr. 42, Herzberg 1926

Verein für Pfarrerinnen und Pfarrer in der evangelischen Kirche der Kirchenprovinz Sachsen e.V. (Hrsg.): Pfarrerbuch der Kirchenprovinz Sachsen, Leipzig 2003–2009

Voegler, Albert: Abeschide uff angehörte etzlicher Jahrrechnung und Gebrechen, gegeben Anno 1532. In: Unser Elsterland Nr. 175, Herzberg 1933

Voegler, Albert: Luther und die Stadt Herzberg. In: Unser Elsterland Nr. 184, Herzberg 1933

Voegler, Albert: Urkunden über das Augustinerkloster zu Herzberg. In: Unser Elsterland Nr. 192 und 194, Herzberg 1934

Vossberg, Herbert: Luther rät Reißbusch zur Heirat. Aufstieg und Untergang der Antoniter in Deutschland, Berlin 1968

www.Kirchenlexikon.de/p/Paltz.shtml

www.Kloster-aktuell.de

www.wikipedia.de/augustinus

Abbildungsnachweis

Brandenburgisches Landeshauptarchiv, Potsdam
Seite 30

Kreisarchiv des Landkreises Elbe-Elster, Herzberg
Seite 31

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek, Dresden / Deutsche Fotothek
Seite 8

Sammlung Kurt Hartwich (†) und Elfi Hartwich, Herzberg
Seite 32

Sammlung Ulf Lehmann, Herzberg
alle übrigen

Staatsbibliothek zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz, SPK
Seite 12, 30

Stadt Herzberg – Urkundensammlung, Aufnahme Ulf Lehmann, Herzberg
Seite 16, 38 (oben), vorderer Umschlagdeckel

Thüringisches Hauptstaatsarchiv Weimar
Seite 54

Universitätsbibliothek Leipzig
Seite 22



BücherKammer

Buchhandlung • Verlag • Antiquariat
Inhaberin Stephanie Kammer

Ulf Lehmann/ Sven Gückel

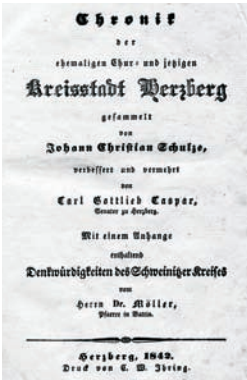
Geschichte der Stadt Herzberg (Elster) in Bildern

Die Chronik bietet anhand von historischen Bildern, Fotos und Dokumenten einen umfassenden Überblick zur Herzberger Stadtgeschichte. Sie beinhaltet, beginnend im 16. Jahrhundert, eine nahezu komplette Sammlung der ältesten Darstellungen der Stadt. Aber auch die heutige Zeit ist in verschiedenen Ansichten vertreten, die einen aktuellen Blick auf Herzberg und seine Ortsteile erlauben. Damit richtet sich die Bilderchronik nicht nur an den beschlagenen Heimatforscher, sondern auch an all jene, die dieser Stadt verbunden sind.



Geschichte
der
Stadt
Herzberg
(Elster)
in
Bildern

ISBN 978-3-940635-17-4 • 29,95 €



Johann Christian Schulze Chronik der ehemaligen Chur- und jetzigen Kreisstadt Herzberg

Unveränderter Nachdruck
der ältesten Herzberger Stadtchronik
von 1842
begrenzte Auflage • 50,- €



Herzbergs historische Schulchronik

Schul- und Stadtgeschichte von 1873
bis 1944 mit zahlreichen Fotos und
Dokumenten. Ins Typoskript gebracht
von Lehrer i. R. Horst Gutsche
35,- €

www.buecherkammer.de

@ buecherkammer@t-online.de

☎ 03535-248779

📄 03535-248780

Neuerscheinungen



Helmut Knappe

Die Schornsteinbände

Kindheitserinnerungen aus der Feder des
Herzberger Heimatforschers

Helmut Knappe

ISBN 978-3-940635-29-7

Heimatbote

Unsere Heimat einst und jetzt in Wort und Bild

Die Quelle zur Geschichte
des Kreises Schweinitz.

Unveränderter Nachdruck der Ausgaben
von 1930 bis 1941



Sie schreiben an einer Gemeinde- oder Stadtchronik?
Sie beschäftigen sich mit einem regionalen Thema
und wissen nicht, wie und wo Sie Ihre Forschungsarbeit
veröffentlichen können?

Der Verlag BücherKammer hilft Ihnen gern dabei, Ihre Arbeit
einer größeren Leserschaft zugänglich zu machen.

Ihre Buchidee für Elbe-Elster
ist bei uns in den besten Händen

www.buecherkammer.de



BücherKammer

ISBN 978-3-940635-27-3